

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Beilage für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 19. Redaktions-Sprechrohr No. 52.

Sonntag, den 12. Januar.

Verlags-Sprechrohr No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Zollbelastung und Produktionskosten.

Der Staatssekretär Graf Posadowsky hat im Reichstag mitgeteilt, daß die deutschen Zölle nur 9,4 pCt. des Wertes der Einfuhr ausmachen. Es ist ihm dort bereits widerfahren, daß die Hauptmasse unserer Einfuhr aus zollfreien industriellen Rohstoffen bestehe, daß daher die procentuale Zollbelastung der wirklich steuerpflichtigen Artikel wesentlich höher sei.

Nach dem Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich, S. 186, machte im Durchschnitt der Jahre 1894 bis 1899 der Zoll vom Werth der zollpflichtigen Einfuhr 18,48 pCt. aus, und zwar vom Werth der eingeführten Fabrikate nur 15,1 pCt., von dem der eingeführten Nahrungs- und Genussmittel dagegen 22,24 pCt.; und bei den Hauptprodukten des Großgrundbesitzes, bei Roggen und Weizen beträgt er durchschnittlich schon heute 34 pCt. beginnend 28 pCt. Kommen die regierungsseitig geplanten Mindestzölle zur Einführung, so wird durch den Zoll Roggen um ungefähr 50 pCt., Weizen um circa 42 pCt. des Wertes verteuert.

Von dem Einkommen einer Arbeiterfamilie müssen in Deutschland durchschnittlich ungefähr 55 pCt. für Lebensmittel ausgegeben werden. Rechnet man deren Vertheuerung durch die heutigen Zölle auf nur 20 pCt., so ergibt sich daraus allein eine notwendig werdende Erhöhung der Arbeitslöhne um 11 pCt. In Zukunft dürfte dies gegenüber Freihandelsländern circa 15 bis 16 pCt. ausmachen. Nun wird aber die industrielle Produktion nicht nur durch die Lebensmittelzölle und indirekten Steuern, sondern auch durch viele andere Zölle erhöht; macht doch allein der jetzige Goldzoll für den oberösterreichischen Steinkohlenbergbau jährlich eine Sonderbelastung von ¼ Millionen Mark aus. Muß derselbe doch jährlich ca. 800 Pferde einführen, für die nach dem neuen Zolltarifentwurf ungefähr 120,000 Mark zu zahlen sein werden, muß derselbe doch allein, wenn 5 Mark Zoll für Hafer erhoben werden, für den Verbrauch lediglich der Stubenpferde jährlich 380,000 Mk. mehr aufwenden, als dies bei Zollfreiheit der Fall sein würde. Alle diese Mehrbelastungen sowohl der Arbeiterlöhne wie der Materialkosten kommen aber natürlich im Preise des Produktes zum Ausdruck. — Der Werth einer Waare besteht eben fast ganz aus den Kosten der menschlichen Arbeit. Man wird es infolgedessen auch verständlich finden, daß weite Kreise der Industrie trotz ihrer hohen technischen Entwicklung auf Schutzzölle nicht verzichten zu können glauben. Werden doch ihre Produktionskosten durch alle Zölle ganz außerordentlich erhöht. Nun freilich ist die Industrie auch bei hohen Zöllen für ihre Erzeugnisse

immer benachtheiligt; denn selbst, wo es ihr möglich ist, die Inlandspreise durch Kartellirung hochzuhalten, schränkt sie damit die Aufnahmefähigkeit des Inlandsmarktes ein, und ist genöthigt, auf den auswärtigen Märkten zu Preisen zu offeriren, die theilweise unter ihre künstlich erhöhten Produktionskosten herunter gehen.

Je mehr die von dem Herrn Staatssekretär Grafen Posadowsky behauptete Vertiefung der wirtschaftlichen Kenntnisse fortschreitet, um so mehr wird sich die Industrie darüber klar werden, daß sie durch nichts so schwer geschädigt wird, als durch eine Zollpolitik, welche die erhebliche Vertheuerung ihrer Produktion, die Schwächung der Kaufkraft im Inlande, die Gefährdung ihres Absatzes auf dem Auslandsmarkt zur Folge hat.

Eine beherzigenswerthe Predigt.

Am Dienstag wurde die Leiche des im Duell gefallenen Studenten Held von Jena nach Sangerhausen überführt, wo die Beerdigung stattfand. Die nächsten Angehörigen, der Prorektor und viele andere Glieder des akademischen Lehrkörpers, die drei Burschenschaften mit ihren Fahnen, auch das Offizier-Corps mit dem Kommandeur gaben das Geleit von der Leichenhalle nach dem Bahnhofs. Die Burschenschaft „Germania“ vollständig, die anderen durch Abgeordnete vertreten, begleiteten den Sarg nach Sangerhausen. Hier leitete der Jenaer Universitäts-Prediger Professor Thimmel die kirchliche Feier auf dem Gottesacker. Seine Grabrede hatte, wie berichtet wird, etwa folgenden Wortlaut:

Wir sammeln unsere Gedanken um das Wort aus Jesu Munde, das Joh. 5, 44 geschrieben steht: Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre von einander nehmet? und die Ehre, die von Gott allein ist, suchet ihr nicht. — Jedemal, wenn ich die Erzählung vom Jüngling zu Rain lese, empfinde ich die schäkten Worte: „Sie trugen einen Todten hinaus, der ein einziger Sohn war seiner Mutter“, als eine ergreifende Schilderung. Welches Herzeleid ist von den Worten umschlossen: der ein einziger Sohn war seiner Mutter! Der, dessen Leib von diesem Sarge umschlossen ist, war auch ein einziger Sohn seiner Mutter. Zu ihr wandern in dieser schweren Stunde zuerst und immer wieder unsere Gedanken, zu der Mutter, die mit der ganzen Kraft ihrer Mutterliebe an dem einzigen Sohne gehangen hat, und die jetzt am liebsten mit ihm in die Grube fahren möchte. Und Sie, der tiefgebeugte Vater, der Sie in dem Kriege, der uns unser deutsches Vaterland neu erstehen ließ, in mancher Schlacht dem Tode ins Angesicht geschaut und in einem arbeitsreichen Leben manche Sorgenstunde haben überwinden müssen, das Gewicht dieser Stunde wird von nun an Ihnen doch am schwersten drücken, da Sie die Hoffnung Ihres Alters, die Ihnen manche Entfaltung auftrug, in das Grab senken müssen. Und Euch, den Schwestern, schneidet in dieser Stunde des Scheidens Weh

durch die Seele hindurch. Und Euch, meine Kommilitonen, mögen jetzt, da der, der mit Euch der Jugend Lust und Freude genossen hat, in ein frühes Grab gesenkt wird, Ewigkeitsgedanken vor der Seele stehen, ernstlich und dringlicher, als es sonst Euren Jahren und Gewohnheiten eignet.

In solchen Augenblicken seufzt unsere Seele nach Gott, und selbst der Sinn, der seit Jahren Gott ferne gewesen ist, fragt nach dem Glauben, nach dem Glauben, der an Gräbern einen Trost hat, nicht in Worten, sondern in der Gemüthsheit: es giebt ein Wiedersehen, ein Sichwiederhaben. Wohnte dieser Glaube in uns, dann hätten wir Trost, auch des Scheidens Bitterkeit zu vertragen.

Aber wie? Spricht nicht der Herr in diesem Wort denen, die in den menschlichen Ehrbegriffen gefangen sind, die Möglichkeit ab, Glauben in ihr Herz zu fassen? „Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre von einander nehmet?“ Diese Worte sagt Jesus zu den Juden, deren Seele gefättigt war von nationalem Stolz, deren Sinn gefangen war von nationalen Vorurtheilen. Ist aber nicht auch dieses Todes Veranlassung ein in unserem Volke überkommener Ehrbegriff? Ein nationales Vorurtheil? Wie kann ich da hoffen, daß Gedanken des Glaubens und bei diesem Tode Trost gewähren? Wie reimt sich das zusammen?

Es fürchte Niemand, daß ich jetzt schwächliche Lamentationen über die bösen Sitten dieser verderbten Zeit anhebe, oder gar, daß ich einen Stein werfen wollte auf irgend einen der bei diesem Handel Beteiligten. Das ist nicht die Aufgabe des Amtes, dessen ich hier walte. Sondern diese gerade jetzt häufig und stark belagerten Vorkommnisse sind die bösen Folgen von Anschauungen, unter denen wir Alle gefangen sind, deren Klaven in hohen und höchsten Kreisen heimlich seufzen. Zwar — das soll nicht unausgesprochen sein — stehen die Vertreter dieses gesteigerten äußerlichen Ehrbegriffs thurmhoch über den Propheten der schalen Richtigkeit, die nur fragen: was habe ich davon! Mancher glaubt tugendhaft zu sein, der doch nur vorsichtig ist! Aber die klare Wahrheit darf andererseits nicht verbunkelt werden, daß die Anschauungen, aus denen diese Vorkommnisse hervorgehen, mit dem Christenthum nirgendwo und in keinem Punkte vereinbar sind. Man sage nicht: So gut, wie die Nation nichtswürdig ist, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre, soll auch der Einzelne bereit sein, für seine Ehre um hohen Lob zu werden! Oder: sollen wir uns eine Jugend wünschen, die nur im Wortkampf und Wortschwall gegen einander steht, statt einer, die auch das blanke Schwert zur Hand nimmt? Oder: Wird nicht dadurch erst das Leben wahrhaft gewonnen, wenn ich auch bereit bin, es einzusehen? Einzuweisen namentlich für ein so hohes Gut, wie es doch die Ehre ist?

Gewiß, das ist höchstes sittliches Thun, das Leben einzusehen, aber wofür? Für Deine Ehre und für die äußerliche Art, in der Du sie beschloßen siehst? In Eurer Hause, liebe Kommilitonen, steht der schöne Spruch: De coelo et de patria nunquam est desperandum. De patria! Für's Vaterland sollt Ihr Euer Leben einsetzen, und die kommenden Mannesjahre werden Euch Gelegenheit genug bieten, im Dienste des Vaterlandes Euer Leben sich verzehren zu lassen. Aber für Deine Ehre und dafür, wie Menschen sie halten oder zerbrechen wollen,

Fenilleton.

Nachdruck verboten.

Ein Humorist der Romantiker.

Zum hundertjährigen Geburtstage Eduard v. Bauernfelds.
1802 — 13. Januar — 1902.

Von Ludwig Kessel.

Erst kürzlich hatte die literarische und mit ihr die das Lustspiel liebende Welt Gelegenheit, eine Säcularfeier zu begehen. Am 7. Dezember waren 100 Jahre seit dem Geburtstage Johann Restros vergangen; heute begehen wir die Säcularfeier für Eduard v. Bauernfeld.

Bauernfeld und Restro haben beide etwas Gemeinsames. Beide sind Altersgenossen, beide sind Oesterreicher, beide sind Lustspiel-dichter und beide gehören schließlich der vormärzlichen Zeit an.

Bauernfeld und Restro sind die Lustspiel-dichter der Romantik. Nur ist der eine etwas roher, knobiger, demokratischer als der andere. Restro ist der Dichter der Posse, der Burleske, während sein Zeitgenosse Bauernfeld mehr das Lustspiel mit der Pointe kultivirt. Restro ist im täglichen Umgang mürrisch und selten gut gelaunt; Bauernfeld hingegen ist heiss, mögen ihn die Sorgen auch noch so plagen, der elegante Gesellschaftler, der Mann von Welt. Alles das äußert sich auch in seiner Schreibweise, seinem Styl, seinen Stücken.

Eduard v. Bauernfeld wurde am 13. Januar 1802 in Wien geboren. Seine Eltern starben ihm früh, sodas sich Verwandte seiner annahmen und ihm eine gute Erziehung angebeihen ließen. Der begabte junge Mann, in dem sich schon früh der Dichter und Spötter regte, widmete sich dem Studium der Rechte, das er erfolgreich absolvirte, was ihm eine Position bei der niederösterreichischen Regierung und später eine Stellung bei der Lotteriedirection eintrachte.

Trotz seiner Beamtenstellung aber stand Bauernfeld, als die Stürme des Jahres 1848 heranbrausten, auf Seiten der Opposition. Er nahm offen Partei gegen Metternich und suchte um Erleichterung der Censurschwierigkeiten nach. Allein seine Bemühungen brachten ihm wenig Erfolg.

Einer seiner wenigen, doch schönsten Erfolge war es, daß

er am 13. März 1848 das schriftliche Versprechen einer Konstitution aus der Hofburg dem Volke überbringen konnte.

An der revolutionären Bewegung selbst hat Bauernfeld nicht Theil genommen. Bald nach den Stürmen des Jahres 1848 gab er sein Amt auf und lebte ganz seiner Muse. Am 9. August 1890 starb er in Wien. Sein literarischer Nachlaß wird im Wiener Staatsarchiv aufbewahrt; nur ein Theil seiner unter-öffentlichen dramatischen Versuche ist bisher von Ferd. v. Saar herausgegeben worden; vieles harret noch der Veröffentlichung.

Bauernfeld war eine durchaus heitere und lebensfrohe Natur, der sich — und mochte es noch so schlimm kommen — niemals als zu lange oder gar auf die Dauer vom Schicksal buden ließ. Kleine Jüge, die wir von dem lebenswürdigen Dichter im Folgenden geben werden, werden dies am besten erläutern.

Charakteristisch für das ganze Wesen Bauernfelds sind einzelne kleine intime Jüge, die in die „Bummeljahre des Genies“ fallen. Demals waren seine besten Freunde der Maler Moriz v. Schwind und der Komponist Franz Schubert. Namentlich mit ersterem verbrach Bauernfeld manche „Jugendfeier“. Dr. Emil Hoemer erzählt davon in seiner kürzlich bei Seemann in Leipzig erschienenen Biographie Bauernfelds. Es heißt da u. A.: „Sein alter ego und womöglich noch lebenslustigerer Kamerad als er selbst war Moriz v. Schwind, mit dem ihn die selbstloseste Freundschaft verband. Gleiche Neigungen und künstlerische Ziele verließen ihrem Freundschaftsverhältnisse Festigkeit und Dauer für Jahrzehnte hinweg.“

Schwind hat mit Bauernfeld den romantischen, nur freilich bedeutend härter accentuirten Zug gemein, sah mit den nämlichen kindlich-lebhaften Sinnen die Welt in ihren frischen Farben, war auch ein Grabheraus, kein Duder.“ Gemeinsam ließen sich beide auch von der musikalischen Wuth fortreißen, die sich des damaligen Wien bemächtigt hatte. Bauernfelds leicht bewegliches Gemüth war wie Wachs in den künstlerischen Händen großer Lied-dichter, und Schwind übertrumpfte ihn noch in dieser seinem Stamme eigenen Empfänglichkeit. Von ihm rührt das kernige Sprüchlein her: „Einen Mund voll Mist muß Jeder täglich haben.“ Wenn Schwind mit Jugreim mitunter von seinen drei Gemahlinnen sprach: der Akademie, den Forderungen der Welt und dem Erwerb, so huldigten die beiden anderen (Bauernfeld und Schubert, der sich den beiden eng an-

geschlossen hatte) aus der gleichen Abneigung gegen jeglichen Zwang der Devise, sich selber zu leben. Sie verloren ihr bestes Selbst darum noch lange nicht, wenn sie bisweilen im Wirtschaftshaus bis zum grauen Morgen zechten.

Sie thaten wohl daran, aus der dumpfen Stadatmosphäre aufs flache Land oder ins Gebirge gelegentlich zu entfliehen und ließen sie alljährlich in Apenbrugg bei dem drei Tage währenden Feste, das Schuberts Oheim (ein gemeinsamer Bekannter der Freunde) veranstaltete, ihrem Uebermuthe die Zügel schießen, so verhalfen sie nur der Jugend zu ihrem Rechte im Sinne der Bauernfeld'schen Lebensregel:

Die Früchte, die Dir im Frühling sprießen

Du darfst und sollst sie im Frühling genießen.

Selbst die Theilnahmen Bauernfelds und Schwind's an den orgienartigen Bällen im unheiligen Hause des Steinbruders Trentensin, deren einer, sage und schreibe, vierundzwanzig Stunden dauerte, sollte als Festschmücktribut nicht gar zu tragisch genommen werden.

Auch fiel bei der Ausschmückung oder nachträglichen Verherrlichung der Festivität in der Regel eine artige Kleinigkeit für die Kunst ab, sei es in der Gestalt einer dramatischen Parodie, sei es in der urplöthlichen Form einer Schwind'schen Schnellzeichnung.

Noch viele kleine intime Jüge in allen möglichen Lebenslagen und Altersstufen giebt uns der genannte Biograph mit köstlich humoristischer Darstellungsweise.

Bauernfeld hat viel geschrieben, ohne jedoch deshalb ein Vielfreiber genannt werden zu müssen. Zwar hat unsere Zeit kein richtiges Verständniß mehr für seinen vormärzlichen Witz, der ihm zu Lebzeiten so große Erfolge eintrug. Bekannt sind seine Wiener Einfälle und Ausfälle.

Seine zahlreichen Lustspiele, die sich stets in höheren Gesellschaftskreisen bewegen, stehen besonders durch ihren glänzenden Dialog hervor. Ich erinnere nur an „Bürgerlich und Romantisch“ und „Der kategorische Imperativ.“

Bauernfeld ist einer der charakteristischsten österreichischen Dichter in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Nicht nur Oesterreich allein aber, sondern das gesammte Deutschland, soweit die deutsche Zunge reicht, hat Grund und Anlaß, die hundertste Wiederkehr des Geburtstages Eduard v. Bauernfelds dankbar und das Andenken des Todten ehrend, festlich zu begehen.

Dein Leben einzusehen, ist nicht christlich. „Wie könntest du glauben, das heißt, Euer ganzes geistiges Sein in dem ewigen Gedanken Gottes hängen lassen, wenn Ihr Ehe von einander nehmt, das heißt, wenn Ihr die Art und den Maßstab Eurer Ehre äußerlich von den Menschen hernehmt?“ „Und die Ehre, die von dem ewigen Gott ist, sucht Ihr nicht.“ Unser aller Ehebegriff ist zu äußerlich geworden; auch ihm ist die Innerlichkeit abhanden gekommen. Die Innerlichkeit ist uns abhanden gekommen, weil wir immer weiter von Gott abgekommen sind, weil wir es verlernt haben, uns im Gewissen vor Gott prüfen zu lassen. Wer sich dem Außerlichen ergeben hat, dessen Gewissen stirbt ab, er kann endlich nicht mehr vor Gott treten. „Und die Ehre, die von Gott allein ist, sucht Ihr nicht.“

Aber das allein, was Gott in unserem Gewissen urtheilt, sind die festen Maßstäbe der innerlichen Ehre; Maßstäbe von höherer Art und ohne das Schwanken der Entscheidungen menschlicher Ehrengerichte. O, denket nicht, das, was das Evangelium uns bietet, sei nur irgend eine Meinung von ewigen Dingen, über die man doch nie etwas wissen könnte. Nein, in dem Evangelium von der Gnade Gottes, die uns um Christi willen die Sünden vergeben will, sind auch die unverrückbaren Grundlagen gegeben von dem, was wahrhaft ehrenhaft ist. Lasset uns erforschen unser Wesen und uns belehren zu diesen ewigen Maßstäben unseres sittlichen Thuns. Lasset uns suchen die Ehre bei Gott allein, damit Er unsere und Eure Herzen zumal, liebe Leidtragende, erfülle mit heiligem Ernst und darin mit dem Trost, der im Tode des ewigen Lebens gewiß macht! Amen!

Deutsches Reich.

• **Aus dem Etat der Domänenverwaltung.** Der Ertrag von Domänenverwerken ist auf 12,863,287 Mk. angelegt, um 197,318 Mk. niedriger als im Vorjahre. Als Ertrag der Weingüter im Regierungsbezirk Wiesbaden von rund 95 Hektaren und der im Regierungsbezirk Trier und Koblenz neuangelegten bew. in der Einrichtung begriffenen Weinberge sind 265,504 Mk. eingestellt. Als Ertrag von Mineralbrunnen und Badeanstalten sind 2,047,964 Mk. eingestellt. Rund 62,000 Mk. Mehretrag der Wälder und Mineralbrunnen. Ferner mehr die etwa 42,000 Mk. betragsenden Zinsen des Emser Kurfonds von rund 1,250,000 Mk., welche auf Grund des Staatshaushalts-Gesetzes vom 11. Mai 1898 in den Etat aufgenommen sind und behufs Zahlung an die Emser Kurkasse verausgabt werden.

• **Von den Eisenbahn-Einnahmen.** Aus dem Verkauf der Platzkarten in D-Zügen sind im Betriebsjahre 1900 auf preussischen Staatsbahnen 3,257,131 Mk. an Einnahmen erzielt worden oder 11,44 pCt. mehr als im Vorjahre. Die Zahl der verkauften Platzkarten ist auf 2,703,966 Stück oder um 13,01 pCt. gestiegen. Aus dem Schlafwagenverkehr sind 1,074,599 Mk. Jereinnahme worden oder 8,35 pCt. mehr als im Vorjahre. Die Zahl der Reisenden in Schlafwagen betrug 155,921 und erhöhte sich gegen das Vorjahr also um 14,21 pCt. Auf 31 Linien laufen regelmäßig Speisewagen. Der Erlös aus dem Verkauf der Bahnsteigkarten betrug 2,172,897 Mk., ist also um 6,42 pCt. gestiegen. Die Anzahl der verkauften Bahnsteigkarten stieg auf 21,7 Millionen Stück oder um 1,3 Millionen Stück.

• **Aus der preussischen Einkommensteuerstatistik für 1901** theilt die „Voss. Ztg.“ mit, daß von dem Gesamteinkommen von 8,376,057,778 Mk. 5,856,104,801 Mk. auf die Städte und 2,510,952,977 Mk. auf das Land entfallen. Gegenüber dem vorausgegangenen Jahre ist das Gesamteinkommen der Gensiten um 534,8 Mill. Mark gestiegen, darunter in den Städten um 366,8 Mill. Mark, auf dem Lande um 168 Millionen Mk. Procentual liegt die Zunahme im ganzen Staat 6,84 (im Vorjahr 8,04) Procent, in den Städten 6,70 (8,22) Procent und auf dem Lande 7,14 (7,62) Procent. Das Durchschnittseinkommen eines Gensiten ist seit dem Vorjahre von 2321,9 Mk. auf 2297 Mk. zurückgegangen. Der Rück-

gang des Durchschnittseinkommens ist in den Städten weit stärker als auf dem Lande. Unter den Städten mit höchstem Durchschnittseinkommen stand bisher Frankfurt a. M. obenan, das jetzt aber die erste Stelle an Bonn hat abgeben müssen. In Frankfurt a. M. war von 1898 bis 1899 das Durchschnittseinkommen von 4938 auf 5405 Mk. emporgestiegen; im Jahre 1900 ging es auf 5368 Mk. zurück und im Jahre 1901 beträgt es nur noch 4790,6 Mk., ist also in einem Jahre um 577 Mk. oder 12 Procent zurückgegangen, was wohl zum größten Theil auf die Geschäftstodung an der Börse zurückzuführen ist. Bonn, wo das Durchschnittseinkommen von 4763,2 auf 4964,9 Mk. gestiegen ist, hat zugleich mit Frankfurt a. M. auch Wiesbaden überholt, dessen Durchschnittseinkommen fast in demselben Maße wie das von Frankfurt a. M., nämlich von 4876,6 auf 4390,1 Mk. zurückgegangen ist.

• **Die Telegramme an den Kaiser zu Stande kommen.** Unter dieser Spitzmarke geht der „Wormser Volksztg.“ von einem auf dem Boden des positiven Christenthums stehenden Mitbürger folgendes nach verschiedenen Richtungen hin sehr interessante Eingeladte zu: Am verflochtenen Samstag Abend hat der Reichstags-Abgeordnete Freiherr Seyl zu Herrnsheim den hiesigen Gesamtkirchenvorstand zu einer geheimen Sitzung in den „Heils-Hof“ laden lassen. — In derselben wurde die Rede des Kaisers, die er in Göttingen über die Vereinigung der verschiedenen Richtungen der evangelischen Kirche gehalten hat, besprochen. Freiherr von Seyl suchte hierbei die Zustimmung der Anwesenden zu erhalten, um dann ein Zustimmungs-Telegramm an den Kaiser zu Stande zu bringen. Die anwesenden hiesigen Geistlichen waren damit nicht einverstanden, die übrigen weltlichen Mitglieder des Gesamt- Kirchenvorstandes dagegen muhten eben wohl oder übel zustimmen. Stann da ohne Weiteres von einem Central-Kirchenvorstand der Lutherstadt Worms gesprochen werden, der die Fahnen hat flattern lassen, wo es sich wieder um eine befreiende That gehandelt hätte? — Im Gegentheil — wir fragen daher: Wie kommt Herr von Seyl dazu, den Kirchenvorstand geheim laden zu lassen, wozu ihm kein Recht zustand. Die betreffenden Bestimmungen der Verfassung der evangelischen Kirche im Großherzogthum Hessen vom 6. Januar 1874 lauten: § 49. Der Kirchenvorstand tritt zur Beforgung der Geschäfte auf Einladung des Vorsitzenden so oft, als es das Bedürfnis erheischt, der Regel nach im Pfarrhaus zusammen. Der Vorsitzende ist zur Berufung des Kirchenvorstandes verpflichtet, wenn ein Drittel es verlangt. Wenn Herr von Seyl das Bedürfnis hatte, Se. Maj. dem Kaiser seine Zustimmung zu dessen Rede zu geben, so konnte er es privatim thun. Was sagt aber der Gesamt- Kirchenvorstand gegen diese Vergewaltigung? Die „Wormser Volksztg.“ schreibt dazu: Der Gesamt-Kirchenvorstand wird gar nichts dazu sagen, denn hier hat außer Herrn v. Seyl Niemand etwas zu sagen und wird auch Niemand etwas sagen — die Herren Geistlichen rechnen wir hier zu den Ausnahmen, die die Regel bestätigen. Man darf ja diesen Herren im Allgemeinen nachsagen, daß sie wenigstens den Muth ihrer Ueberzeugung haben! — Im Uebrigen gilt überall, wo Herr von Seyl in Frage kommt: „Wo du nicht bist, Herr Jesus Christ...!“

• **Die Ansiedelungskommission** hat eine ihre Thätigkeit veranschaulichende Karte herausgegeben. Seit ihrer im Jahre 1886 erfolgten Begründung hat die Kommission, wie offiziös berichtet wird, in der Provinz Posen 113,200 Hektar, in Westpreußen 49,200 Hektar, zusammen 162,400 Hektar erworben, welche auf 264 Güter und 70 Bauernwirtschaften entfallen. An Ansiedlern waren bis zum 1. Oktober rund 4700 Bauern- und Arbeiterstellen mit einem Areal von 77,000 Hektar 13½ Quadratmeilen begeben, und zwar in Posen 3497 Stellen mit 59,000 Hektaren, in Westpreußen 1203 Stellen mit 18,000 H. Neugelassen sind dadurch bisher 116

Dörfer, die mit Kirchen, Bethäusern, Schulen, Armenhäusern, Spritzenhäusern und Dotationslandbereien mit einer Gesamtfläche von 4200 H. ausgestattet sind. Die Erwerbungen der Ansiedelungskommission haben bereits einen größeren Flächeninhalt, als die Fürstenthümer Reuß a. L., Reuß j. L. und Schaumburg-Lippe zusammengekommen.

• **Rundschau im Reich.** Der ehemalige socialdemokratische Abgeordnete Opificius in Pforzheim, der von der Strafkammer wegen Unterschlagung zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt wurde, hat die Mittheilung erhalten, daß er die Strafe unter dem Gesichtspunkt der bedingten Haft nicht zu verbüßen haben wird, sofern er sich innerhalb 5 Jahren keiner weiteren strafbaren Handlung schuldig macht.

Ausland.

• **Oesterreich-Ungarn.** Die oesterreichisch-ungarische Auswanderung nach Amerika ist jetzt stärker als die deutsche. Im Vorjahre sind über Bremen 47,000, über Hamburg 14,000, zusammen also 61,000 Oesterreicher und Ungarn ausgewandert.

• **Luxemburg.** Ein eigenartiges Streiflicht auf die socialen Verhältnisse im Großherzogthum Luxemburg wirft, wie man der „Tägl. Rundsch.“ schreibt, ein Artikel des in Luxemburg erscheinenden „Volksboten“, der mittheilt, daß die Strafanstalten dieses Ländchens seit Wochen total überfüllt seien und jede Woche Verurtheilte, die sich freiwillig zum Strafantritt melden, abgewiesen werden müssen. „Diese Zustände dürften noch ein volles Jahr und noch länger dauern! Denn, wie wir vernehmen, existiren zur Zeit noch 2000 Verurtheilungen, die binnen einem Jahre im Gefängniß zu verbüßen sind, falls die Mehrzahl derselben nicht verbüßen sollte! Und daß der Winter, der noch kaum begonnen hat, eine außergewöhnliche reiche Ernte bringen wird, dafür werden die Krisis- und die schlechten Zeiten schon sorgen! Schon jetzt bringen die Zeitungen jede Woche ganze Spalten von Diebstählen und Einbrüchen jeder Art, und die Säckgereien und Messeraffaires, die trotz aller schlechten Zeiten nicht im Abnehmen begriffen sind, laufen so ruhig mit nebenher...“ Und dabei hat das ganze Großherzogthum nur etwa 220,000 Einwohner.

Der Freiheitskrieg der Buren.

• **Kapstadt, 9. Januar.** Nachrichten aus Bloemfontein lassen erkennen, daß Dewet jetzt über größere Streitkräfte verfügt, als je im letzten Jahre. Er bereitet eine größere Aktion vor, deren Zweck in erster Linie ist, die englischen Truppen auf sich zu ziehen, um Botha den Weg nach Natal frei zu machen. Wie es heißt, werde ein großes Unternehmen gegen Dewet geplant. Im englischen Hauptquartier wird fieberhaft gearbeitet.

• **Zur militärischen Situation in Südafrika.** Der Londoner Mitarbeiter der „M. N. R.“ giebt folgende interessante Schilderung der militärischen Lage in Südafrika und der Stimmung der englischen Presse und des Publikums. Das angesehenste englische Redaktionsbureau, die „Press Association“, hat den Tagesblättern eine ausführliche „Kriegsübersicht für 1901“ zugehen lassen und alle Blätter drucken dieses naive Document als „erfreulichen Beweis für die großen Fortschritte, die die britische Sache 1901 gemacht hat“, ab. Die „Press Association“ versichert uns, daß heute kaum noch zweitausend Buren im Feld stehen können! Warum? Der Kriegsminister hat vor einem Jahr gesagt, es gäbe höchstens noch 20,000 Buren im Feld; während des Jahres haben wir aber nach Ritzeners detaillirten Berichten 18,320 Buren aus dem Berg geräumt! Ergo — Die „Association“ hätte auf demselben Weg beweisen können, daß die 200,000 Engländer draußen sich heute

„Lauf ins Land.“

Lieder von Josef Lauff.

Paul Bourget, der feinstnigste Seelentherapeut unter den französischen Romanciers der Gegenwart, sagte einmal, jede Frauenschönheit habe ihre bestimmte Tagesstunde, in der sie erst ihren ganzen Zauber entfalte. Es gäbe eine majestätische Art der Frauenschönheit, die erst im Dämmermeer und Loisetenglanz des Ballsaals voll zur Geltung komme, eine andere, intimere Art des weiblichen Zaubers, der sich erst in den Dämmerstunden im traulichen, nur von Reflezen des Kaminsfeuers durchspielten Gemach ganz auslöse, endlich eine frische, beherzte Schönheit, die nur in der freien Natur eines einsamen Seebadstrandes den einzig richtigen Rahmen finde. Etwas Aehnliches, wie von der Wirkung der Frauenschönheit, gilt von der Wirkung der Lyrik. Baumbach fordert zum vollen Genuß seiner Gedichte eine andere Stimmung als Venau. Josef Lauffs Liederfammlung „Lauff ins Land“ (Verlag: Albert Wn, Köln), die nunmehr in vierter, vermehrter Auflage vorliegt, nimmt man am besten als Reisebegleiter für eine sonnige Rheinfahrt an einem fröhlichen Sommertage mit. Das ist für diese Lieder der richtige Rahmen, sowie Bourgets dritte Art der Frauenschönheit den Naturzauber des Seebadstrandes als begleitenden und hebenden Accord braucht. Von all der frohen, wunderbaren Farbenfreude eines Sommertages am Rhein umspielt, wird man die Farbengluth, mit der die Natur über dieser Lieder Lauffs durchtränkt sind, erst voll würdigen können. Erst wenn man selbst die Seele von der sonnigen Heiterkeit eines Rheinsommertags durchströmt fühlt, wird man sich der frischen Kraft, dem lustigen Uebermuth, mit dem Lauff fahrender Gesellen flüchtige Liebe und ewig treuen Durst befringt, ganz gefangen geben. In solchen frohen Stunden wird man aber auch fühlen, daß in den besten Liedern der Sammlung „Lauff ins Land“ auch der ganz zauber, die ganze heitere Schönheit der Rheinlandschaft wiederlingt. Wie man auf der Rheinfahrt der ununterbrochen vorüberziehenden Burgen und Städtchen nicht müde wird, so wird man auch der ständig wiederkehrenden Naturbilder in Lauffs Liedern nicht müde. Sie tauchen die Liebe des Scholaren in verklärte Farben, sie leihen selbst den Schwänken von den ewig durstigen Ritzern und Kestern ein abendliches Gewand.

Vogelsprachentundig, wie König Salomo, weiß Lauff den ganzen Zauber des anmuthigen Lebens, mit dem der muntere Sang der Vögel Wald und Feld erfüllt, in seinen Gedichten mit erstaunlicher Sprachgewandtheit wiederzugeben. Und wie die Vogelstimmen, so belauscht er mit gütlichem Verständniß jedes Knospensprengen, jedes Blüthenregen. Und überall folgt eine farbenfrische, wirkungsfähige Sprache dem Willen des Dichters ohne Widerstand. Doch Dichter sprechen selbst immer am besten für sich. Daher sei hier eines der Lieder aus „Lauff ins Land“ wiedergegeben:

Das neue Lied.

Keine Lichter, keine Sterne,
Keinen Schoppen und kein Geld;
Grau verhangen liegt die Ferne,
Wie im Sarge ruht die Welt.
Eisbedeckt sind Strom und Weiber,
Und das Schneegestöber zieht —
Immer nur die alte Leier,
Immer nur das alte Lied!
Grüne Saaten, Knospen springen,
Schmetternd singt der Fink vom Ast,
Und die Haselläuschen ringen
Sich von dem verjüngten Bast.
In die Lüfte schraubt der Reiter,
Säuselnd spielt der West im Ried —
Immer nur die alte Leier,
Immer nur das alte Lied!
Doch da kamest Du gegangen,
O da malte die Natur!
Alle Rosenknospen sprangen,
Und es blaute der Azur.
Meine Pulse schlagen freier,
Und mein Sorgen geht und flieht —
Frisk belaitet war die Leier,
Und es klang ein neues Lied!

Wenn man Bourgets dritte, schöne Frau, die man Morgens am Seestrand bewundert hat, Abends im Ballsaal wiedertrifft, wird man an ihr vielleicht manchen kleinen Schönheitsfehler entdecken. Das hindert aber sicher nicht, daß man am nächsten Morgen ihrem Zauber wieder ganz verfällt. So wird man auch

in Lauffs Liedern, nimmt man sie in kritisch-strengsten, Weisheit und Liebe unholden Stunden zur Hand, neben dem Schönen, das ungeschwächt fortwirkt, auch den einen oder anderen Grund zu Einwürfen finden, so die manchmal allzu rege Reizung der Sprache zu mittelhochdeutschen Bildungen und manche gewaltsame, ästhetisch nicht ganz zu billigende Erfindung in der Anecdote. Das hindert aber selbstverständlich nicht, daß man sie in der nächsten fröhlicheren, übermüthigeren Stunde wieder mit ungetrübter Freude zur Hand nimmt.

Für ernstere, schwererbilligere Stunden giebt eine andere Dichtung Josef Lauffs „Advent, drei Weihnachtsgeschichten“, die nun ebenfalls neu in vierter Auflage (Verlag: A. Wn, Köln) vorliegen, eine stimmungsvolle Lektüre. In knapper Form ist da dreimal mit dramatischer Kraft die Schlussscene eines Seelenschicksals ausgerollt. Mit schöner Meisterhaft in der Konzentration wird uns aber vom Dichter in dieser Schlussscene ohne Störung und Verlickung der Form die ganze Seelengeschichte vom Keim bis zum Welken der Blüthe entwickelt. Dabei ist der Weihnachtsgauber mit allen seinen tausend heimlichen Zeichen, mit denen er sich in der winterlichen Natur und der bewegten Menschenseele ankündigt, vom Dichter so ergreifend und in so kindlich frommer Reinheit geschildert, daß man glauben sollte, der von der ultramontanen Presse wenig liebevoll behandelte Dichter mühte um seiner Adventgeschichten willen eigentlich ein besonderer Liebling aller Frommen sein. J. K.

Aus Kunst und Leben.

• **Cäcilienverein.** Frau Catharina Fleischer-Ebel, die am 20. Januar in der Aufführung von Paradies und Peri durch den Cäcilienverein die Peri singen wird, ist eine geborene Rheinländerin, allerdings keine engere Landsmännin von uns, sondern vom Unterhein, da sie in Rülhheim a. d. Ruhr das Licht der Welt erblickte. Ihr erstes Engagement fand sie an der Dresdener Hofoper und zog bereits dort die allgemeine Aufmerksamkeit in solchem Maße auf sich, daß sie sehr bald unter glänzenden Bedingungen an das Stadttheater in Hamburg engagirt wurde, an welcher hervorragenden Bühne sie sich nicht nur zu behaupten, sondern sehr schnell die unbestritten erste Stelle zu erringen vermochte. Frau Fleischer-Ebel hat

nur noch mit Minus-Buren herumschlagen. Während der Verlust der Buren während des Jahres, wie gesagt, 18,320 Mann war — nämlich 1717 Gefallene, 1244 Verwundete, 9756 Gefangene (1) und 2759 Kapitulanten — betrug der englische Verlust nur 8449 — nämlich gefallene: 209 Offiziere, 2128 Mann; verwundet: 420 Offiziere, 4197 Mann; Gefangene: 60 Offiziere, 1435 Mann. Dazu kamen dann allerdings noch: Krankheiten erlegen: 102 Offiziere, 3988 Mann; durch Unfälle getötet: 15 Offiziere, 342 Mann; als Invalide heimgekehrt: 1047 Offiziere, 24,699 Mann. Daß von den 18,320 befreiten Buren auch noch keine 8000 Kombattanten waren, zeigt unserer Ansicht nach schon allein der kleine, aber bedeutsame Umstand, daß Pittersens Kolonnen während des ganzen Jahres nur 7993 Gewehre — unter denen jedes alte Jagdgewehr gerechnet ist, das auf einem Hof gefunden wurde — zum Anbringen konnten mit kaum 250 Patronen pro Stück! Der offiziöse „Times“-Korrespondent in Pretoria plaudert nun dafür, daß die verschiedenen Blockhäuser durch leichte Eisenbahnen miteinander verbunden werden müssen. Zuerst Blockhäuser alle 1000 Yards; dann Blockhäuser alle 600 Yards; dann Blockhäuser mit einer Verbindungsbahn — what next? fragt der britische Steuerzahler.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 12. Januar.

Personal-Nachrichten. Lehrer Engelbert zu Otter tritt zu Ostern in den Schuldienst der Stadt Frankfurt am Main ein. — Gerichtsassessor Wallis in Weilburg ist zum Amtsrichter in Braunfels ernannt.

Walhalla. Die beliebte Zigeunerkapelle, die sonst an Sonntagen im Walhalla-Keller konzertierte, wird heute Sonntag Abend im Hauptrestaurant konzertieren, dagegen findet im Walhalla-Keller Freitagabend des Cornet-Sextetts der Oper statt. Das Frühkonzert wird ebenfalls von den Zigeunern ausgeführt. Im Theateraal hält die „Nachtalla“ ihre erste lateinellistische Sitzung ab.

Kreis-Krieger-Verband. Laut Bekanntmachung des Vorstandes des Preussischen Landes-Krieger-Verbandes in Nr. 1 der „Parole“ sind die zum Vorstande des Kreis-Krieger-Verbandes Wiesbadener-Stadt neu-, bzw. wiedergewählten Herren in ihren Ämtern bestätigt worden, und zwar die Herren: Landmeister und Leutnant der Reserve Klein als erster Vorsitzender, Oberleutnant-Assistent Kraß als zweiter Vorsitzender, Stabsarzt Dr. Hofmann als 2. Schriftführer, Schneidermeister Rombach als Kassensführer, Friedr. Quandt, Jean Diesebach, Magnetopath Romm und Architekt und Leutnant der Reserve Hertens als Beisitzer.

Naturhistorisches Museum. Durch Vermittelung des Herrn Magistrate-Assistenten Berger wurden dem hiesigen Naturhistorischen Museum von Herrn Missionar Berger in Deutsch-Südwest-Afrika eine Anzahl werthvoller naturhistorischer Objekte, insbesondere Schörne von mehreren Antilopen-Arten, Schildkrötenpanzer, Conchilien, Mineralien und Anderes mehr übersandt. Es ist zu hoffen, daß dieses Beispiel eines freundlichen Gebenkens Seitens eines im Auslande lebenden Wiesbadeners recht viel Nachahmung findet.

Von der Düsseldorf-Gewerbe-Ausstellung. Aus Anlaß der Düsseldorf-Gewerbe-Ausstellung will die Marineverwaltung das Kanonenboot „Panther“ nach Düsseldorf senden, damit so auch die deutsche Marine auf der Ausstellung vertreten sei. Ueber das neue Kriegsschiff, welches sich gegenwärtig noch auf der Kaiserlichen Werft in Danzig im Bau befindet, berichtet die „Danz. Ztg.“: Das Schiff soll mit Beginn des Sommerhalbjahres zur Indienststellung gelangen, am erst von Neufahrwasser aus einige Versuchs- und Probefahrten abzuhalten. Alsdann wird es nach Kiel überführt werden — der „Panther“ ist zur späteren Dienstverwendung der Offiziersstation zugeheilt — um von dort aus die Probefahrten zu beenden. Lange Zeit werden diese das Fahrzeug nicht in Anspruch nehmen, da es sich im Ganzen um den heute schon so bewährten Schiffstyp unserer neuen Kanonenboots-

klasse handelt. Auf einer der Stationen werden dann an Bord des Panzer die notwendigen Vorbereitungen für die Rheinfahrt getroffen werden. Zu diesen gehören, daß der Schiffskörper nach Möglichkeit erleichtert wird, um ein Festkommen des „Panther“ in dem nur flachen Flußbett des Rheins zu verhindern. Um dies zu erreichen, wird das Schiff einen Teil seiner schweren Gewichtsausrüstung von Bord geben müssen. Auch sollen einige Abänderungen an der Taktelung und den Schloten eintreten, da das Fahrzeug auf dem Rhein mehrere feste Brücken zu passieren haben wird. Der „Panther“ wird das größte deutsche Kriegsschiff sein, das bis jetzt je den Rhein — wenn auch nur in seinem Unterlauf — befahren haben wird. Die Düsseldorfer Ausstellung wird durch die Entsendung des Kriegsschiffes zweifellos um eines der interessantesten Stücke bereichert sein. Ist der „Panther“ nach Fertigstellung mit voller Ausrüstung doch schon allein eine vollständige Industrie-Ausstellung, zu der fast alle gewerblichen Berufe beigetragen haben. Nach dieser Rheinfahrt wird das Schiff dann die Kreuzreise nach Amerika antreten.

o. Stenographie. Der bereits erwähnte Kursus des „Gabelsberger Stenographen-Vereins“ beginnt am Mittwoch, den 16. Januar c., Abends 8 Uhr, und wird im Zimmer Nr. 10 der Gewerbeschule, Wallrügstraße 34, ertheilt. Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß die Gabelsberger'sche Stenographie von der einzigen stenographisch-wissenschaftlichen Staatsanstalt — dem Kgl. Stenographischen Institut zu Dresden — als die beste aller bestehenden Schreibarten gelehrt wird. Sie hat sich seit mehr denn einem halben Jahrhundert als leicht erlernbar und in der Praxis als durchaus brauchbar und zuverlässig bewährt.

Preussische Central-Voden-Kredit-Aktien-Gesellschaft. In dem Inseratenteil der vorliegenden Zeitung veröffentlichten wir eine Subskriptions-Einladung der Preussischen Central-Voden-Kredit-Aktien-Gesellschaft auf 16,000,000 Mk. 4-proc. unverlosbare Central-Pfandbriefe v. J. 1901. Diese Pfandbriefe bilden einen Theilbetrag der im Januar vorigen Jahres an den Börsen von Berlin, Breslau, Köln, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig und München eingeführten 4-proc. Central-Pfandbriefe, Anleihe v. J. 1901, von der am 31. Dezember v. J. insgesamt 25,338,700 Mk. begeben waren. Die Tilgung der Anleihe geschieht nicht durch Verlosung, sondern lediglich im Wege der Kündigung einzelner Serien in arithmetischer Reihenfolge, sobald die Pfandbriefinhaber der Mäße der Kontrolle umfangreicher Verlosungslisten übergeben sind. Ein Recht zu theilweiser oder zu der Gesamtkündigung der Anleihe hat die Gesellschaft erst vom Jahre 1910 ab. Die Kündigung darf nur mit sechsmonatlicher Frist, nur zum 2. Januar oder 1. Juli erfolgen und muß in den letzten 8 Tagen des Juni bzw. des Dezember in den Gesellschaftsblättern zum ersten Male bekannt gemacht werden. Die Anleihe darf den Höchstbetrag von 50,000,000 Mk. nicht überschreiten. Sie ist eingetheilt in 50 Serien von je 1,000,000 Mk., ausgefertigt in Abschnitten von 5000, 3000, 1000, 500, 300, 100 Mk. mit Zinscheinen per Januar und Juli. Zu der am Mittwoch, den 15. c., stattfindenden Zeichnung ist der Subskriptionspreis auf 100 pCt. festgesetzt, während der Börsencours in letzter Zeit 100,60 pCt. notirt. Zeichnungsformulare sind bei sämtlichen Zeichnungsstellen erhältlich.

Auszeichnung. Dem Brieftauben-Klub „Pfeil“ hier wurde für hervorragende Leistungen seiner Tauben bei dem diesjährigen Wettfluge nach 30- und 35-tägiger Internirung in Strahburg in Konkurrenz mit mehreren Vereinen vom Ministerium die silberne Staatsmedaille zuerkannt. Bei diesem Wettfluge konnte sich jedes Vereinsmitglied nur mit fünf Tauben betheiligen, die Tauben wurden serienweise auf-gelassen.

Demonstration von Arbeitslosen in Frankfurt. Am Donnerstag Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr kam es in der Altstadt zu Frankfurt a. M. zu einer Demonstration von Arbeitslosen. An der städtischen Arbeitsvermittlungsstelle an der Schmidtstraße sammelte sich nach 3 Uhr ein Trupp von einigen Hundert Personen an, dem sich mehrere Hundert Reugierige anschlossen. Etwa 1000 Mann, von denen, nach der Meldung eines Berichterstatters, ungefähr 400 Beschäftigungslose waren, zogen von der Arbeitsvermittlungsstelle über den Alleen Markt nach dem Römerberg. Belästigt wurde Niemand, die Demonstration beschränkte sich auf den Umzug und laute Rufe. Hier trat dem Trupp die Polizei entgegen und nahm sieben Ver-

haftungen vor. In ziemlich kurzer Zeit war die Ruhe wieder hergestellt. Ein Theil der Verhafteten Schutzmannschaft war alarmirt worden. Beim Eintreffen der Verhafteten war aber die Ansammlung bereits auseinander getrieben. Vereinzelt Trupps zogen die Hafengasse herauf über die Zeil bis zur Fahrgasse, doch kamen keinerlei Ausschreitungen vor. Wie einige Personen wissen wollen, hat es in der Absicht der Demonstration gelegen, einen gemeinsamen Zug über die Zeil zu unternehmen.

Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst. Nach § 89 der deutschen Wehrordnung ist die Berechtigung zum einjährigen Dienst bis spätestens zum 1. Februar des ersten Militärdienstjahres, d. i. des Jahres, in welchem der Wehrpflichtige sein 20. Lebensjahr vollendet, nachzuführen. In dem wir auf diese Bestimmung aufmerksam machen, bringen wir zur Kenntniß, daß im Verlage von Herrn Hrn. Staabr, Bahnhofstraße 6 dahier, eine Broschüre erschienen ist, die alle Bestimmungen über den einjährigen Dienst enthält und der auch Schemata für die erforderlichen Eingaben und Bescheinigungen beigelegt sind. Auch die Bestimmungen über den Militärdienst der Volksschullehrer und Kandidaten des Volksschulamts sind darin enthalten. Wir können das Werkchen allen Betheiligten aufs Beste empfehlen. Dasselbe ist in allen Buchhandlungen zu haben.

Der Juwelendieb und Hotelräuber Samson wurde, wie dem Deener „Bund“ berichtet wird, sammt seiner Wairresse Drexler an die Staatsanwaltschaft Wiesbaden ausgeliefert, wo er sich zuerst wegen großer Diebstähle wird zu veranlassen haben. Seit seiner Verhaftung in Zürich laufen von allen Seiten Anzeigen von begangenen Juwelendiebstählen ein, der Verbrecher wird nach mit verschiedenen Staatsanwaltschaften Deutschlands, Frankreichs und Oesterreichs Bekanntschaft machen. Wie nun feststeht, hat er den auf den Namen Weil lautenden Reispah e nem Hochzeitspaar in einem Pariser Hotel nebst einer größeren Summe Geldes gestohlen, ferner hat er den großen Diebstahl im Expresszug Rastland-Berlin am 2. November 1901 ausgeführt und sofort darauf einen Theil der Brillanten in Riga versteckt, wo sie die Polizei wieder erhoben hat. In seinem ersten Verhöre hatte er gesagt, daß niemals Jemand seinen Namen erfahren werde, aber trotzdem ist nun festgestellt, daß er Samson heißt, und zwar geschah der Nachweis der Identität mittels der anthropometrischen Messungen, die an die betreffende Behörde nach Berlin gesandt wurden. Als ihn der Untersuchungsbeamte zum ersten Male mit seinem richtigen Namen anredete, war der Verbrecher nicht wenig erschrocken, leugnete zwar zuerst, mußte aber dann die Richtigkeit zugeben. Von seinem in Chemnitz wohnenden Vater ist ein Schreiben an die Kriminalpolizei gelangt, worin dieser verlangt, daß man seinen Sohn aus der Haft entlasse, da er infolge hereditärer Belastung irrsinnig sei.

Patentwesen. Dem Herrn Jakob Sinn hier, Bismarck-Ring 5, wurde durch Vermittelung des Bau- und Patent-Bureaus Frey Rod (Seerodenstr. 30) auf seine Erfindung: „Bruchbandsicherung“ ein französisches Patent Nr. 303741 ertheilt.

Stiefbrüchlich verfolgt werden Dienstknecht Friedrich Schenk, geboren 15. Dezember 1878 zu Limburg, wegen schweren Diebstahls, und Fabrikarbeiter Karl Baum, geboren am 21. Mai 1868 in Wiesbaden, wegen Diebstahls.

Verkauf. Herr Rentner Johannes Brandt, vertreten durch die von ihm bevollmächtigte Immobilien-Agentur J. Meier, Taunusstraße 28, hat seine Wohnung Leberberg 1 an Frau Postmeister Pauline Crede verkauft.

Kleine Notizen. Die „Zurn-Gesellschaft“ wird heute Nachmittag dem Frankfurter F.R. „Germania“ auf dem hiesigen Exercierplatz in einem Fußball-Wettbewerb gegenüberstehen. Anfang 2½ Uhr. — Die Passanten der Bahnhofstraße werden seit einigen Tagen durch ein neues Cigarrengeschäft in größerem Maße gefesselt, das Herr C. W. Bender von hier dort errichtet hat und infolge seiner Ausstattung einen recht angenehmen Eindruck macht.

Vereins-Nachrichten.

* Die Abfahrt zu dem Ausfluge des Männergesangvereins „Cecilia“ nach Erbenheim findet heute Nachmittag 2 Uhr 53 Min. statt. Entehrt dortselbst bei Wwe. S. Roos, „Zum Löwen“. Gäste sind willkommen.

* Der „Club Rheingold“ eröffnet Sonntag, den 12. d. M., Nachmittags 4 Uhr 11 Minuten, seine diesjährigen

diese ausgezeichnete Stellung bereits erreicht, trotzdem sie erst im dritten Jahrzehnt ihres Lebens steht. In Hamburg giebt ihre Auftreten jedesmal das Signal zu einem ausverkauften Hause. Da sie Particien wie Elsa, Elisabeth und Agathe zu ihren Glanzrollen zählt, wird sie eine besonders geeignete Vertreterin der idealen jugendlich-rührenden Lichtgestalt der Peri sein.

H. Bauers Kopieen nach Tizian, Rubens und Franz Hals. Die Gegenwart hat die Reproduktionsmethode zu einem künstlerischen Raffinement verfeinert, das man noch vor 20 Jahren, überlegen lächelnd, für unerreichbar erklärt hätte. So sind wir durch billige und doch werthvolle Wiedergaben von Originalkunstwerken veredelt und scheinen die große Liebe und Werthschätzung, die frühere Zeiten einer wirklich guten Kopie von Malerhand entgegenbrachten, nicht mehr ganz nachempfinden zu können. Doch es scheint nur so. Die Dugende sogenannter Maler und Malerinnen, die kopierend die Gallerien unsicher machen, haben die Kopie bei Vielen in Verzug gebracht, und der mechanischen Reproduktion den Sieg, den sie sich freilich auch aus anderen Gründen errungen hätte, noch leichter gemacht. Aber ein Maler braucht nur zu beweisen, daß er die echte Kunst der Kopie, die unendlich mehr Fähigkeiten und Studium fordert, als sich die meisten Laien und selbst viel ausübende Künstler vorstellen, meistert — und wir sind trotz aller feinen Schönheiten der modernen Reproduktionsmethode von seinen Kopieen nicht weniger gewonnen, wie unsere kunstliebenden Vorfahren, die von den künstlerischen Leistungen des Dreifarbenbruchs noch nichts ahnten. Man kann die Richtigkeit dieser Ausführungen an sich selbst an den Kopieen nach Tizian, Rubens und Franz Hals, die Hiesel Bauer derzeit im „Raffaelschen Kunstverein“ (Museum) ausgestellt hat, erproben. Mancher wird bei der Empfindung haben, als sähe er nach all den Kopieen voll technischer Sünden, Flüchtigkeiten und Unzulänglichkeiten und der noch größeren Sünden wider den heiligen Geist, die den Kunstmarkt überschwemmen, wieder zum ersten Male, was eine künstlerische Kopie Alles geben kann. Da ist vor Allen eine Madonna Tizians. Der große Venezianer, der die tausend Feinheiten der Farbe erschöpfte, wie kaum ein Anderer, ist für den Kopieenmaler eine der schwierigsten, gefährlichsten, darum aber auch ehrenvollsten Aufgaben.

Verständnißvolle, tiefdringende Schärfe in der analytischen Durchforschung des Originals, eine virtuose Reife des Pinsels, der kein raffiniertes Tric des großen Vorbildes ungenügend sein darf, und vor Allem eine außerordentliche Stärke des künstlerischen Nachempfindens, die alle Einzelheiten wieder zu einem einheitlichen harmonischen Ganzen verschmilzt, kurz, alle nothwendigen Fähigkeiten des Kopieenmalers sind vor Tizian noch nothwendiger, wie vor jedem anderen Meister. Denn bei ihm liegt das Geheimniß im wenigst Zergliederbaren, im Trostlichsten, Verschlossensten — in der Farbe. Für H. Bauer hat sich dieses verschlossene Geheimniß aufgethan. Er zeigt in seiner Kopie der Madonna, daß er ein Wissender ist. Und das technische Können Bauers weiß Alles, was er in dem Original mit feinstem Verständniß aufgespürt hat, virtuos wiederzugeben. So leuchtet z. B. aus der Kopie das vielbewunderte, geheimnißvolle Roth des Untergrundes der Madonna in seinem ganzen undefinirbaren Zauber wieder. Das unendlich weiche Fastenspiel des Vinnens, auf dem das Kind ruht, die feinen Geheimnisse der Fleischöne, die es dort, wo es sich an den kleinen Körper schmiegt, weckt, die zarte Modellirung der Partien, wo die Hand der Madonna das Köpfchen des Kindes kühlend umfaßt, das Alles ist in der Kopie in ausgezeichneter Weise wiedergegeben. Die Reihe der vollendet wiedergegebenen Einzelheiten ließe sich noch weit vermehren. Aber wichtiger noch als diese prächtige äußere Vollendung ist, daß H. Bauer den Weg zur Seele des Bildes gefunden hat, daß er einen Hauch des Geistes, aus dem heraus das Bild geboren wurde, verspürt hat. Die Verkürzung stolzer Freude, für die der Glanz der Farbe nur äußeres Gewand ist, der Weiße des Großen, Menschheit Umfassenden, der über dem Original liegt, spricht auch aus der Kopie überzeugend. Fast möchte man in der Kopie nach Rubens' „Christus am Kreuze“ noch eine Steigerung von Bauers Können sehen. Die außerordentliche Treue in der Nachbildung der Einzelheiten des Originals fällt hier noch stärker auf. Die unübertroffene künstlerische Ausnützung der rothen Untermauerung, die das Original zeigt, ist bis in die letzten Feinheiten wiedergegeben. Die Naturwahrheit der bläulichen Schatten, mit denen der beginnende Verfall den Körper zeichnet, ist nicht minder echt getroffen, wie die geniale Modellirung einzelner Körperpartien, der Bauer bis in die letzten, verschwin-

dendsten Töne nachgegangen ist. Und wieder wächst auch in der Kopie aus den hundert Einzelheiten der Geist erschütternder Tragik, von dem das Original durchdrungen ist. Die gleiche Vollendung zeigt eine Kopie nach Rubens' „Christus und die reuigen Sünder“; die technische Virtuosität ist in den Nachbildungen zweier Rubens'scher Studientypen besonders gut zu beobachten. Am faszinirtesten wirken Bauers Kopieen nach Franz Hals. In diesem Meister, der uns über die Jahrhunderterte hinweg immer wieder wie einer der Modernsten, aus dem Geist der Gegenwart Geborenen erscheint, ist H. Bauer auf das ihm wahrverwandte große Vorbild getroffen. Das feste, rücksichtslose Zugreifen, die unbedrückte, souverain auf das Wesen ausgehende Art der Wiedergabe, der milde, übermüthige Humor, der auch über das Häßliche, Abscheuliche noch lachen kann und es dadurch adelt, das kommt Bauers eigener Art entgegen. So sind denn auch die Kopieen nach der „Heze von Harlem“ und die beiden kleinen Scheibenbilder ganz außerordentliche Leistungen geworden. Von der festen, für Alle deutlichen Virtuosität, mit der die Lichter aufgesetzt sind, bis zu den verborgensten Eingebungen der satyrischen Spottlust athmet Alles den Geist des Originals. Mancher, der in die Ferne schweifend über die Unerrückbarkeit der Originale klagt, hätte hier das Gute so nahe.

Raffaelscher Kunstverein. Neu ausgestellte Bilder: Von Anton Engelhard in Karlsruhe ein Bild „Diesen Abend“. Von Franz Psugradt in Schöneberg ein Bild „Winterlandschaft“. Von Max Mecker in Weimar ein Bild „Auf dem Palatin in Rom“. Von Eugen Birger-München ein Bild „Landschaft“. Von Hiesel Bauer-Wiesbaden 12 Kopieen: „Christus und die reuigen Sünder“ (nach Rubens), „Madonna“ (nach Tizian), „Christus“ (nach Rubens), „Hille Bobbe die Heze von Harlem“ (nach Franz Hals), „Zwei Studientypen“ (nach Rubens), „Portrait“ (nach Jan von Scorell), „Zwei Scheibenbilder“ (nach Franz Hals) und „Drei Zeichnungen, Familie Rajer von Basel“ (nach Holbein). Von R. v. Astubin in Wiesbaden ein Bild „Friedenhausen a. M.“. Von A. Weinberger in Wiesbaden: „Fünfzehn Jagdbilder“.

* **Kunstalon Vanger** (Taunusstraße 6). Neu ausgestellt: S. Marx: „Bismarck als Gutsherr“; H. Schulz: „Portrait der Frau Oberleutnant R.“. — Die gegenwärtige Aus-

Veranstaltungen mit einer großen karnevalistischen Damen-
sitzung mit Tanz in dem Saale der Turngesellschaft, Wehr-
straße 41.

* Auf die heute Sonntag Abend 7 Uhr 71 Min. in der
„Turnhalle“ (Helmstraße 25) stattfindende große Gala-
Damen-Sitzung mit Tanz des Dilettantenvereins „Urania“
sei hiermit nochmals aufmerksam gemacht. Der Verein hat ein
äußerst humoristisches Programm zusammengestellt; es ge-
langen zum Vortrag die originellsten Couplets, Duette, Ter-
zette und Gesamtspiele. Der Saal ist aufs Märrischste deko-
riert und illuminiert. Der Eintrittspreis beträgt für Herren
30 Pf., Damen 20 Pf. Der Tanz ist frei. Der Einzug des
Comités mit großem Pomp findet präzis 8 Uhr 11 Min. statt.

* Die heute Sonntag, den 12. Januar, Abends 8 Uhr
11 Min. im Theaterfaale der „Walhalla“ stattfindende große
Balls-Gala-Damen-Sitzung mit Ball des Wiesbadener Kar-
neval-Vereins „Narzalla“ wird eine großartige brillante
Sitzung werden, denn die Vorträge häufen sich in Masse. Das
Gesamt-Comité der großen „Frankfurter Karneval-Gesell-
schaft“ hat in voller Weisheit der „Narzalla“ in dieser Sitzung
sein Erscheinen zugesagt und wird kurz vor 9 Uhr Einzug
halten; auch noch einige Deputationen anderer Karneval-Vere-
ine haben ihren Besuch angemeldet.

* Auf die heute Sonntag Abend 8 Uhr in der „Männer-
Turnhalle“ (Platterstraße) stattfindende große humoristische
Unterhaltung nebst Ball des „Wildfang“ sei nochmals auf-
merksam gemacht. Näheres durch die Annonce. 120 Tombola-
Preise.

Vereins-Veranstaltungen.

* Der Männergesang-Verein „Union“ hielt am ver-
flossenen Sonntag in seinem Vereinslokal „Gambrius“ seine
vierteljährliche Jahres-Versammlung ab, in welcher zunächst der
Vorsitzende, Herr Th. Schlein, der Verstorbenen gedachte und die
Versammlung deren Andenken durch Erheben von den Sigen
ehrte. Aus dem Jahresbericht des Präsidenten ging hervor, daß
der Verein sowohl in geschäftlicher, wie in gesanglicher Hinsicht
im letzten Jahre günstig gearbeitet hat. In gesanglicher Hinsicht
ist dies der umsichtigen Leitung des Vereinsdirigenten, Herrn
Musikdirektor Rg. Haerel, zu verdanken. Aus dem Bericht des
Musikalienwarts, Herrn Franz Weis, war zu entnehmen, daß im
letzten Jahre nicht weniger als 20 neue Chöre angeschafft und
zum Vortrag gebracht wurden. Nachdem die Rechnungsprüfer
gewählt waren, schritt man zur Neuwahl des Vorstandes. Aus
diesem gingen hervor: Herr Theodor Schlein als erster Vor-
sitzender, Herr Franz Weis als zweiter Vorsitzender, Herr Aug.
Weber als Kassierer, Herr Jean Lang als erster Schriftführer,
Herr Willy Schlein als zweiter Schriftführer, Herr Heinrich
Hedemann als Musikalienwart und die Herren Jakob Weber,
Christian Heil und Eduard Roth als Beisitzer. Nachdem die
Hauptpunkte der Tagesordnung erledigt waren, wurde noch be-
schlossen, am Sonntag, den 19. Januar d. J., von Nachmittags
4 Uhr an, im „Römersaal“ eine große karnevalistische Damen-
Sitzung mit Tanz abzuhalten.

N. Viebrich, 11. Januar. Außer den verschiedenen Bett-
diebstählen sind in den letzten Tagen wieder mehrere Wäsche-
diebstähle vorgekommen, ohne daß es bisher gelungen ist,
der Diebe habhaft zu werden. So sind in den letzten Nächten
in drei verschiedenen Gebäuden, am Friedhofsweg und in der
Wiesbadenerstraße, an zwei Stellen große Posten Wäsche, welche
zum Trocknen aufgehängt war, gestohlen worden. Die Warnung
ist wohl angebracht, Wäsche des Nachts über nicht frei hängen
zu lassen.

* Idstein, 10. Januar. Hier ereignete sich ein bellagen-
dortiger Unglücksfall, dem ein blühendes Menschenleben
zum Opfer fiel. Der 18-jährige Rechtsanwaltsgehilfe Ernst
Schüb von hier beteiligte sich am Neujahrstag Abend am
Regeln. Hierbei kam er beim Werfen einer Kugel mit der Hand
auf das Brett und rief sich den Nagel am Mittelfinger der rechten
Hand ab. Die Verletzung wurde trotz ärztlicher Hilfe immer
schlimmer und verfiel der Verletzte zuletzt in Starckampf. Heute

Stellung wird nur noch einige Tage zu beschäftigen sein, da im
Laufe der nächsten Woche die Ausstellung der beiden Worsp-
weber Maler Frey Dreesbed und Heinrich Bogeler,
sowie der Münchener Künstler-Vereinigung „Phalaris“ er-
öffnet werden wird. — Seit Weihnachten sind von unserem
einheimischen Maler Hans Bölder in hiesigen und auswärtigen
Besitz übergegangen: „Herbst“ (Part) nach Port Elisabeth,
„Alter Part“ und „Marine“ nach Glasgow, „Riviera“ und
„Dämmerung“ an zwei hiesige Kunstfreunde.

* Tartarin von Tarascon. Als Daudet seinen
„Tartarin“ geschrieben hatte, waren die Einwohner von Taras-
con natürlich wütend auf ihn. Allerdings erklärten sie sich zu-
rieden gestellt, nachdem er ihnen auseinandergesetzt hatte, daß der
eigentliche Tartarin in Nîmes wohne und daß er den Namen
Tarascon nur wegen seines schönen Klanges gewählt habe; troh-
dem war ihm etwas bekommen zu Muthe, als er zum ersten
Mal wieder in die durch ihn berühmte Stadt kam. Aber seine
Angst war grundlos. „Herr Daudet, ich schäme Ihnen viel“,
war das erste Wort des Hotelwirts. — „Zwiebelfern?“ — „Seit
Ihrem Roman kommen eine Menge Engländer zu mir und
fragen mich, ob Tartarin nicht zu sehen sei. Ich sage dann,
er sei auf der Jagd, werde aber so in acht Tagen zurückkommen.
Natürlich bleiben sie so lange bei mir, und ich mache ausgezeichnete
Geschäfte.“

* Verschiedene Mittheilungen. Unsere ausgezeichnete
Wiesbadener Altistin, die Konzertsängerin und Gesangslehrerin
Anna van Rievelt, ist von einer größeren Konzert-Tournee
durch Norddeutschland, Holland, Schweiz u. zurückgekehrt und
hat von Neuem überall die glänzendsten Erfolge errungen.
Namentlich ihre Durchführung der „Glückseligen Orpheus“-
Partie wird in den uns vorliegenden Schweizer Zeitungen als
eine „Prachtleistung“ gerühmt, in welcher das seelenvolle Organ,
die vorzügliche alt-italienische Schule und edle Vortragskunst der
Sängerin gleiche Bewunderung erregten.

Anlässlich der Einführung der neuen englischen Marken ist
es interessant, auf die ersten gebräuchlichen Penny-Marken hinzu-
weisen. Es waren schwarze Stühle nicht durchlochten Papiers,
die das Bild der jungen Königin Viktoria zeigten. Auf der Post
wurden sie durch rote Tinte ungenügend gemacht, wodurch sie ein
auffallendes Aussehen bekamen. Die schwarze Marke machte
ebenfalls mehr Eindruck, wie alle bis jetzt herausgegebenen
Marken, auch die letzten, über deren Verdienste die Meinungen
in England sehr getheilt sind. Die schwarze Viktormarke ist
natürlich außerordentlich selten geworden und wird von Philate-
listen als ein Schatz angesehen.

Mittag ist derselbe seinen Leiden im Krankenhaus zu Frankfurt
am Main, wohin er verbracht worden war, erlegen.

* Aus der Umgebung. Schloss Friedrichshof
ist nunmehr in den Besitz des hessischen Prinzenpaars Friedrich
Karl übergegangen. Ueber den Verbleib der noch im Dienst
befindlichen Beamten von der seitherigen Verwaltung ist ein
endgültiger Entscheid noch nicht getroffen. Bestellungen, die
von der neuen Verwaltung bei Geschäftsleuten in Cronberg ge-
macht wurden, sind von dem Hofmarschall des Prinzen, Major
Freiherrn v. Flotow, unterzeichnet. — In der Nacht zum Frei-
tag wurde der 27 Jahre alte Tagelöhner Hans Heyck aus
Heidelberg in der Nähe der städtischen Sandtrodnungshalle
auf dem Fischerfeld bei Frankfurt erschlagen. Drei junge
Leute wurden als der That verdächtig verhaftet. — Die beiden
Töchter des Landwirts Hartmann aus Stein, Siegfried,
23 und 27 Jahre alt, waren in einem Raucharbeiter auf Besuch
gewesen. Bei der Heimkehr gerieten sie Abends in den hoch-
gehenden Bröckel. Beide ertranken. Es waren die einzigen
Kinder der Familie.

* Mainz, 11. Januar. Rheinpegel: 1 m 57 cm
gegen 1 m 68 cm.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 11. Januar. (Strafkammer.) Vor-
sitzender: Herr Landgerichtsrath Thüsing; Vertreter der Rgl.
Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Dr. Müller. — Der
1882 geborene Fuhrknecht Wilhelm K. von hier wurde am
29. September d. J. aus einer längeren Strafhaft entlassen.
Das war für ihn ein Anlaß einen alkoholischen Feiertag zu
veranstalten. In einem Lokale ganz draußen an der Mainzer-
straße fand er sich mit einigen gleichgesinnten Seelen zusammen,
und sie tranken bis in die Nacht hinein. Als ein Fuhrknecht
Ramen Schmidt einem Mädchen, das seiner Niederkunft nahe
war, ins Gesicht schlug, schritt die Polizei ein. Sie mußte den
Sch. verhaften. K., der das sah, stürzte sich nun von hinten auf
einen Schutzmännchen und rief ihn von dem Verhafteten weg, dann
griff er in die Tasche und holte einen blühenden Gegenstand
heraus. „Der hat's Messer!“, rief der zunächst bedrohte Schut-
mann und machte von seinem Säbel Gebrauch. Dann führte
er den Menschen der Stadt zu. Unterwegs schlug ihm dieser
plötzlich mit dem Stod wider den Kopf und nach langem Hin-
und Hergezerrte erst gelang es den Schutzmännchen, Herr K. zu
werden. Dieser ist nun wegen versuchter Gefangenens-Befreiung,
thätlichen Widerstands, Bedrohung mit dem Verbrechen des
Totschlags und Mißhandlung angeklagt. Er wird wegen ge-
fährlicher Körperverletzung in einseitigem Zusammentreffen mit
Widerstand und wegen versuchter Gefangenens-Befreiung zu einer
Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurtheilt, im Uebrigen
wird er freigesprochen. — Der Wagenführer Karl K. von hier
soll am Morgen des 11. August v. J. vor dem Viebricher Depot
der elektrischen Straßenbahn einen Zusammenstoß zwischen
seinem aus dem Depot in die Straße lenkenden und einem vom
Rhein kommenden Zuge herbeigeführt haben dadurch, daß er zu
schnell aus dem Depot herausgefahren sei. Es fand eine geringe
Beschädigung des Rotormotors des vom Rheine kommenden
Zuges statt, im Uebrigen hatte der Zusammenstoß keine läß-
lichen Folgen, außer derjenigen, daß der Wagenführer K. sich wegen
sahrlässiger Transportgefährdung heute vor der Strafkammer
zu verantworten hat und wegen diesem Vergehen zu einer Geld-
strafe von 10 Mark verurtheilt wird.

Sport.

* Hunde-Ausstellung in Berlin. Zu der ersten in
Deutschland stattfindenden Winter-Hunde-Ausstellung, die, wie
wir bereits berichtet haben, am 8. und 9. Februar zu Berlin in
den prächtigen, geheizten, mit elektrischem Licht versehenen
Räumen des Luisenhofes, Dresdenerstraße 34, stattfindet, hat
der rühmlichst bekannte, thätigste kynologische Klub Berlin,
E. V., in der Weihnachtswoche Programme versandt. Von der
allen Spezialwünschen gerecht werdenden Zahl von 522 Klassen
entfallen 232 auf die Jagdhunde. Gleich wie in den Neben-
klassen werden auch in den Hauptklassen (offenen) die Gewinner
des ersten, zweiten und dritten Preises Becher erhalten. Das
Standgeld beträgt 4, 6 und 8 Mk. pro Klasse und Hund. Das
Richteramt für St. Bernhardshunde hat nachträglich Herr
Rentier Heinrich Boppel-Gannstätt, Autorität auf dem Gebiet
der Bernhardinerzucht, übernommen. Die Lieferung der Hosen
und Fütterung der Hunde ist der Firma Wt.-Ges. Spratt,
Rummelsburg bei Berlin, übertragen. Es empfiehlt sich, den
20. Januar als Meldefluß pünktlich inne zu halten. Pro-
gramme und Meldebücher sind von Herrn Max Manthey,
Berlin N. 24, Oranienburgerstraße 5, erhältlich und Stand-
gelde und Briefe ebenfalls dorthin zu richten.

Kleine Chronik.

Der Hamburger Korrespondent meldet: Ein hier wegen
Mordverdachts in Haft genommener 13-jähriger
Knaube hat eingestanden, an dem dreijährigen Knaben Emil S.,
der seit dem 22. Dezember verschwunden ist, am Hafen ein
Sittlichkeitsverbrechen begangen zu haben; der Kleine sei darauf
in die Elbe gefallen. Alle Nachforschungen der Polizei nach der
Leiche des Knaben haben bisher erfolglos.
Im Greifenafel zu Bendigo in Australien ist am
27. November der älteste Injasse, James Staff, im Alter von
106 Jahren gestorben. Der alte Mann, der die Schlacht
von Waterloo mitgemacht hatte, soll bis wenige Tage vor seinem
Tode noch verhältnismäßig rüstig gewesen sein.
Bei der Insel Stenscher bei Reval rief sich eine Eisscholle
los, auf der sich 30 Fischer mit 10 Pferden befanden. Nur ein
Fischer konnte die Insel noch erreichen. Der Eisbrecher „Jermal“
ist zur Rettung der Verunglückten abgefannt.

Letzte Nachrichten.

wb. Manchester, 11. Januar. Der erste Lord des
Saages, Balfour, hielt gestern hier, wie schon kurz ge-
meldet, vor einer großen Versammlung eine Rede, in der
er ausführte, daß das Gebiet, in welchem der Guerilla-
krieg in Südafrika sich abspiele, immer kleiner werde und
die Guerillabanden weiter und weiter fortgedrängt wür-
den. Auch er sei mit Rosebery der Ansicht, der Umstand,
daß die öffentliche Meinung auf dem europäischen Kon-
tinent England so entschieden feindlich sei, sei eine ernste

Sache. Redner hofft, daß vielleicht die Erklärung Rose-
berys im Auslande ihre Wirkung ausüben würde. Die
Engländer lehnten es ab, Betrachtungen über diese
widrige Fluth von Schmähungen anzustellen, welche un-
auswählbar von der kontinentalen Presse ausgegossen
werde. — Lord Balfour führte in seiner Rede weiter
aus: Die Engländer lehnten diese Betrachtungen
mit einem gewissen Widerwillen, einer gewissen
Indifferenz ab. Auch er hege diesen Widerwillen, bleibe
aber nicht gleichgültig und halte das für eine sehr ernste
Sache, weil England und die übrigen civilisirten Na-
tionen Europas und Amerikas bei allen Eiferfuchtteilen
doch durch ein gemeinsames brüderliches Band verknüpft
sind. Wenn somit alle einer Familie der Nationen an-
gehörten, wie thöricht sei es dann doch, von einem Mit-
gliede dieser Familie oder von einer Gruppe von Mit-
gliedern ein anderes Mitglied mißzuverstehen und zu
schmähen, wie England mißverstand und geschmäht
werde. (Beifall.) Wenn es auch unangenehm sei, miß-
verstanden zu werden, so sei es doch ebenso unangenehm,
Niemanden mißzuverstehen. Jene Leute würden keinen
Gewinn davon haben, wenn sie sich ein so falsches Bild
von dem Charakter und den Eigenschaften einer großen
Nation machten, wie der englischen, und wenn er auch
weit entfernt sei, zu sagen, daß sie in der Welt der interna-
tionalen Politik wie auf anderen Gebieten die größten Leid-
tragenden seien, so müsse doch England für seine Umge-
bung entsprechendes Verständnis haben. Dieser Ausbruch
so unterschiedenen Uebelwillens erschütterte auf alle Fälle
für den Augenblick jeglichen Glauben an Gedanken der
Civilisation. Welchen Werth habe die allgemeine Zu-
stimmung der öffentlichen Meinung, wenn man sehe, wie
sie sich in solcher schamlosen, widrigen Gestalt zeige.
Diejenigen, welche dabei irgendwie betheligt oder irgend-
wie dafür verantwortlich seien, seien ebenso verantwort-
lich für die Verhinderung der Weiterentwicklung der ge-
sunden, öffentlichen Meinung und des Volksgewissens.
Seiner Ansicht nach könne man dem Muthe und der
Humanität der Armee irgend einer Nation kein höheres
Lob ertheilen, als wenn man sage, daß sie dem Muthe
und der Humanität nachkomme oder erreiche, welche
die englischen Soldaten in Südafrika bewiesen.

Einfendungen aus dem Isferkreise.

Der Feldweg, welcher von der Westendstraße nach
dem Wehrthal hin führt, befindet sich seit langer Zeit
in schlechtestem Zustand. Abgesehen von dem Militär der
Kaserne der Schiersteinerstraße und den dort aufgestellten
Gärtnern, die täglich diesen Weg mehrmals begehen müssen, ist
es fast unbegreiflich, wie die Kinder, fünf- und sechsjährig ungefäh-
re, die den Weg täglich viermal passieren müssen, noch durchkommen.
Hier wäre es an der Zeit für die, die es angeht, daß hier
etwas geschieht, wenn die Kinder weiterhin die Schule besuchen
sollen. Den Anwohnern, welche übrigens auch sämmtlich ihre
Steuern entrichten müssen und alle Annehmlichkeiten eines in
der Stadt wohnenden Bürgers entbehren, wäre es sehr zu
wünschen, daß der Weg in einigermaßen passierbaren Zustand
versetzt würde.

* In Nr. 12, Abend-Ausgabe vom 8. d. M., bringt geehrte
Leitung des „Wiesbadener Tagblattes“ die Nachricht, der Minister
der öffentlichen Arbeiten habe die Eisenbahndirektoren auf ver-
schiedene Punkte aufmerksam gemacht, die bei der Vorbereitung der
Neuregelung des technischen Sicherungs- und Telegraphenwesens zu
berücksichtigen seien. Das Altenbeter Eisenbahn-
unglück, durch falsche Bedienung der Signale auf den Block-
stationen herbeigeführt, habe das Ministerium zu einer Ver-
schrärfung der Vorschriften für diesen Dienst veranlaßt. Möchte
denn die öffentliche Meinung, die ihre Vertretung so gern durch
die Presse geschieht, recht eindringlich dazu mitwirken, daß
wirksame Einrichtungen zur Verhütung von Eisenbahnunglücken
jeder Art, so weit möglich, getroffen und gleich bei der Vorbe-
reitung wohl ins Auge gefaßt werden! Auch in diesem Stück
kann es nur dienlich sein, wenn das Volksgewissen unaufhörlich
wach erhalten oder aufgerichtet wird. Auch dem in mancherlei
Dingen unzulänglichen Laienverstand kann Mauthens in Fragen
der Sicherung von Leib und Leben ganz deutlich sein. So darf
angenommen werden, daß jene falsche Bedienung der Signale
vermieden worden sein würde, wenn die durch den Lokomotiv-
führer Neu schon vor etlichen Jahren erfundene mechanische Kon-
trollvorrichtung und Signalbedienung, auf die noch vor wenigen
Jahresläufen sowohl in der Öffentlichkeit, wie im Schrift-
verkehr ernstlich hingewiesen wurde, längst (ohne erhebliche
Kosten) wäre vorab auf allen Staatsbahnen zur Ausführung
gebracht worden. Daneben freilich möchte man ja wünschen, daß
auf allen bedeutenderen Bahnstrecken ein weiterer sachkundiger
Beamter gewissermaßen als ein lebendiges Gewissen die Züge
begleite, um gehörig nach dem Rechten zu sehen in
Beobachtung. W. F.

Geschäftliches.

Karl Schipper, Hof-Photograph,
Rheinstrasse 31. **Telephon 485.**
Künstlerische Arbeit bei bekannt billigen Preisen. 12794
Machen Sie, bitte, einen Versuch mit **Osten
Widrischer Toiletten-Seife, beste und
vortheilhafteste Toiletten-Seife.** Zu beziehen **Kneipp-Quasi,
Rheinstraße 50.** 686

Redaktionelle Einwendungen

sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse
eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wies-
badener Tagblatts zu richten. Manuskripte sind nur auf einer
Seite zu beschreiben. Für Rücksendung unerlangter Beiträge
übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

**Die Morgen-Ausgabe umfaßt 24 Seiten
und „Unterhaltende Blätter“ No. 1.**

Der unerlaubte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.
Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.
Verantwortlich für den gesammten redaktionellen Theil: G. Röhrert; für die
Anzeigen und Anzeigen: J. Herr; Beile in Wiesbaden.
Druck und Verlag der V. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

(Nachdruck verboten.)

Vom Finanzmarkte.

Das neue Jahr brachte den leitenden Börsenplätzen durchweg eine mehr oder minder stark nach oben gerichtete Tendenz und in diesen Hausebewegungen kamen die Hoffnungen und Wünsche deutlich zum Ausdruck, die man hinsichtlich des begonnenen neuen Zeitabschnittes hegt. In New-York herrschte grosse Festigkeit in Stahlwerthen, die sich durch die andauernd sehr günstige Lage der amerikanischen Eisenindustrie genügend rechtfertigte. Die Courssteigerung dieser Actien beherrschte den ganzen Markt, sofern nicht durch die in Eisenbahnactien vorgenommenen Gewinnrealisierungen partielle Abschwächungen hervorgerufen worden sind. Einen vorübergehend nachtheiligen Einfluss auf die Stimmung übte die Unsicherheit über die Zukunft des Geldmarktes und die Befürchtung weiterer Goldexporte aus. An der Londoner Stock Exchange standen Goldshares im Vordergrund des Interesses, zumal da Paris und Berlin sich hervorragend an dem Geschäfte beteiligte. Debeers erfuhren gleichfalls einen ansehnlichen Aufschlag hauptsächlich im Anschlusse an eine Aeusserung, dass die Conjunction für Diamanten günstiger sei denn je. Die Rede Chamberlains blieb ohne Wirkung, da das Publikum genau erkannte, dass sie lediglich die alten Phrasen enthielt, mit denen man keinen Hund vor den Ofen locken könne. Der argentinisch-chilenische Conflict, der wieder einmal beigelegt sein sollte, fand nur geringe Beachtung, da die Nachrichten zu widerspruchsvoll lauten, um irgend welchen zuverlässigen Anhalt für die Beurtheilung der Verhältnisse zu bieten. Auch in Paris hat sich der Börsenkreis neue Zuversicht bemächtigt und der frühere Pessimismus einer intensiven Unternehmungslust Platz gemacht, die selbst durch die Geldversteifung nicht beeinträchtigt wurde. Besonders Interesse bestand für Spanien, die den höchsten je erreichten Cours wieder zu erobern vermochten. Man hofft auf die endliche Durchführung einer dem Lande vortheilhaften Finanzoperation. Türkenwerthe zogen gleichfalls die Aufmerksamkeit in erhöhtem Maasse auf sich im Anschlusse an die jüngste Anleihe, welche neue Hoffnungen auf Durchführung der bekannten Conversions- und Unificationsprojecte erweckt hat. In Wien herrschte eine sehr angeregte Stimmung, die zum Theil durch die Erörterung einer eventuellen Herabsetzung des Discontsatzes der österreichisch-ungarischen Bank, zum Theil durch die Dividendenschätzung der Oesterreichischen Creditanstalt hervorgerufen worden war. Renten und Bankactien erfuhren namhafte Aufbesserungen. Ein gänzlich verändertes Bild bot die Berliner Börse dar, wo im alten Jahre fast allein die Speculation geherrscht hatte, während das neue Jahr eine grössere Betheiligung des aussenstehenden Publikums am Geschäft zeigte. Dasselbe bethätigte sich hauptsächlich auf dem Kassamarkte der Industriepapiere und bekundete damit eine hoffnungsvollere Auffassung der Zukunft, als wie sie bisher gehegt wurde. Der Verkehr in Dividendenwerthen entwickelte sich um so lebhafter, als gleichzeitig mit der Bevorzugung dieser Papiere das Interesse für Renten nachliess, so dass

also die Aufmerksamkeit nicht getheilt war, sondern sich allein auf das genannte Gebiet concentrirte. Bemerkenswerth war das wieder erwachte Vertrauen in die Rentabilität der Kohlenactien, das bekanntlich wegen der anfechtbaren Politik der beiden grossen Syndicate der Kohlenindustrie eine starke Einschränkung erfahren hatte. Da sich aber herausstellte, dass ein Theil der Coksverbraucher trotz des hohen Preises die Abschlüsse für 1902 erneuert habe, schlug die Stimmung zu Gunsten der Kohlenactien um, zumal da ein Gerücht von einem beabsichtigten Ankaufe des Gelsenkirchener Bergwerks durch den Staat gleichfalls stimulirte. Die Meldungen aus der Eisenindustrie lauteten wiederum befriedigend und trugen dazu bei, die Hoffnung auf eine durchgreifende Besserung der montanindustriellen Conjunction zu stärken. Dazu kamen noch als fördernde Momente die in Aussicht stehenden weiteren bedeutenden Staatsbestellungen und die im preussischen Abgeordnetenhaus zu erwartende Secundärbahnvorlage. Auch die Berichte vom amerikanischen Eisenmarkte lauteten fortgesetzt sehr befriedigend. Lebhaftes Geschäft fand in den leitenden Bankactien statt, und zwar war dasselbe zum Theil auf die nunmehr bevorstehende Flüssigmachung der Credite in Preussen und im Reich durch die Ausgabe von Consols und Reichsanleihen zurückzuführen, indem man hofft, dass dem Bankenconsortium dabei günstige Bedingungen eingeräumt werden. Die wachsende Geldflüssigkeit trug gleichfalls zur Belebung des Geschäftsverkehrs bei. Der Privatdiscont ermässigte sich auf 2 1/2 pCt. Das Gesamtbild hat sich somit erfreulich gebessert, wenn auch noch nicht mit voller Sicherheit auf eine Dauer der gegenwärtigen Bewegung gerechnet werden darf.

Verstaatlichung von Kohlenzechen. Die Gerüchte über Verstaatlichung von Kohlenzechen, von denen wir bereits wiederholt Notiz genommen haben, wollen nicht schwinden. Die Berliner „National-Ztg.“ weiss zu melden, dass die Preussische Regierung in der That bestrebt ist, im Ruhrgebiet mit Eigenthum an Kohlenfeldern und Kohlenzechen festen Fuss zu fassen; sie würde hier mit einer Förderung von fünf Millionen Tonnen Kohlen, also mit dem zehnten Theil der Gesamtförderung des Syndikats sich begnügen. Angebote grosser Zechen zu billigen Preisen würde die Regierung allerdings nicht zurückweisen, aber an massgebender Stelle habe man dem Blatte gesagt, dass bis jetzt weder die Regierung an die Zeche Gelsenkirchen, noch diese an die Regierung mit einem derartigen Angebot herangetreten sei. Damit ist aber nach dem Blatte nicht ausgeschlossen, dass etwa von dritter Seite Actien angekauft werden, sei es, um sie der Regierung anzubieten, oder bereits in vorgängiger Föhlung mit ihr.

Verstaatlichung preussischer Bergwerke. Schon vor Wochen waren Gerüchte im Umlauf, nach welchen sich die preussische Regierung mit dem Plan trägt, einige Bergwerksunternehmungen an sich zu ziehen. Es hiess, dass in erster Linie die Besitzungen der Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft ins Auge gefasst seien. Die Kurssteigerungen, die in den letzten Tagen die Actien dieser Gesellschaft erfahren haben, gaben dem Gerüchte neue Nahrung. Nun ist der preussische Landtag eröffnet und mit keiner Silbe wird in der Thronrede etwas davon gesagt, dass derartige Pläne in Aussicht genommen sind. Trotzdem haben die Actien dieser Gesellschaft heute eine weitere Steigerung erfahren. Es heisst nun, dass nicht der Staat es sei, der auf das Gelsenkirchener Bergwerk reflectire, sondern die Firma Krupp. Dann giebt es noch eine Version. Laut dieser sei eine Fusion mit Nordstern-Gesellschaft beabsichtigt. Schliesslich aber soll die Bewegung in den Actien rein speculativer Natur sein und von einem Grossspeculanten ausgehen. Dies wird wohl das richtigste sein.

Deutsche Bank. Es wird von mancherlei neuen Geschäften dieses Instituts gesprochen. Neben der Uebnahme der 285-Millionen-Anleihe der Stadt Wien soll das Institut auch an einer geplanten Sanirungsaction der Oesterreichischen Südbahn theilhaftig sein. Die in der letzten Zeit vorgenommenen umfassenden Käufe in Actien der Südbahn (sog. Lombarden) sollen damit zusammenhängen. Die Wochenschrift „Der Actionär“ bemerkt hierzu: Die Bank mit ihrem Renommee wäre allerdings wie kein zweites Institut geeignet, den Bestrebungen des Hamburger Südbahn-Comités, dem die Deutsche Bank voraussichtlich beitreten wird, zum Ziele zu verhelfen. Denn schliesslich läuft die ganze Action darauf hinaus, die Häuser Rothschild dem Willen der Südbahn-Actionäre willföhrig zu machen.

Inländische Anleihen. insbesondere die 3-proc. preussische Staatsanleihe, werden in ihrer Coursentwicklung fortgesetzt durch Abwickelungen beeinflusst, obwohl die Geldsätze, wie wir schon wiederholt erwähnten, in stark rückläufiger Bewegung sind. Man schliesst daraus, dass sowohl die neue preussische, als auch die neue deutsche Reichsanleihe bald an den Markt kommen dürfte. In Börsenkreisen erwartet man, dass die Begebung im Februar stattfinden wird. Dies dürfte jedoch davon abhängen, ob für die neuen Anleihen erforderlichen Zustimmungen der betreffenden gesetzgebenden Körperschaften vorliegen, denn es verlautet mit Bestimmtheit, dass die Anleihen über die noch offen stehenden Credite hinausgehen werden. Schon die oben erwähnten Verkäufe deuten darauf hin, dass die Banken sich auf eine grosse Anleihe rüsten.

Frankfurter Brauereien. „Vereinigte Brauereien Act.-Ges. Frankfurt a. M.“ Die Generalversammlung genehmigte die Vertheilung einer Dividende von 5 1/2 pCt. (Vorjahr 6 pCt.). — „Brauerei Essighaus Frankfurt a. M.“ Diese Gesellschaft bringt für das abgelaufene Betriebsjahr keine Dividende zur Vertheilung, im Vorjahr wurden 4 pCt. gezahlt. Der Ueberschuss von 37.980 Mk. (Vorjahr 71.890 Mk.) wird auf neue Rechnung vorgetragen. Die Firma wird in „Frankfurter Bürgerbrauerei Act.-Ges.“ umgewandelt. — Ob's dann besser wird?!

Concurs der Trebergesellschaft in Cassel. Der Concursverwalter erhält für seine Thätigkeit während der Zeit vom 4. Juli bis 31. Dezember eine Vergütung von 75.000 Mk., 50.000 Mk. erhalten die Casseler Mitglieder des Gläubigersausschusses, es sind deren vier. Es wird mitgetheilt, dass die Hauptgläubiger diese Vergütungen für mässig und berechtigt halten. Wir möchten besonders die erstgenannte Summe für etwas hoch halten. — Die Activmasse beträgt jetzt rund zwei Millionen.

Die „Grosse Berliner“ im Jahre 1901. Das Betriebsergebniss der Grossen Berliner Strassenbahn des Jahres 1901, des ersten Jahres der vollständigen Herrschaft des Gröschentarifs, liegt jetzt vor. Der Zehnpennigtarif hat danach eine Mehreinnahme von fast 2 Millionen gegen das Vorjahr gebracht. Die Gesamteinnahmen des Jahres betragen 26.537.664 Mk. 47 Pf. Im Jahre vorher hatten sie die Summe von 24.537.822 Mk. 37 Pf. erreicht. Die durchschnittliche Tageseinnahme ist von 68.160 Mk. 62 Pf. im Jahre 1900 auf 73.715 Mk. 73 Pf. im Jahre 1901 gestiegen. Im Jahre 1891 hatte die Einnahme der Grossen etwa die Hälfte, 14,4 Millionen, im Jahre 1881 nicht den vierten Theil oder 6,6 Mill. betragen.

Leipziger Bank. Ueber das Strafverfahren gegen die Directoren und Aufsichtsrathsmitglieder der Leipziger Bank wird mitgetheilt, dass die letzteren lediglich wegen Verschleierung (Vergehen gegen § 14 des Handelsgesetzbuches) unter Anklage gestellt sind, während bei den Directoren Exner und Gentzsch Anklage wegen betrügerischen Bankrotts von der Staatsanwaltschaft erhoben worden ist. Beide Sachen werden aber des Zusammenhanges wegen gemeinsam zur Aburtheilung gebracht und daher vor dem Schwurgericht verhandelt werden. Jedenfalls werde dies aber in der ersten diesjährigen Tagung im Februar noch nicht der Fall sein; unter Umständen könne die Angelegenheit der Leipziger Bank auch in einer besonderen Tagung des Schwurgerichts erledigt werden.

Das Portugiesische Finanz-Arrangement. Wie der „Frankfurter Zeitung“ aus Paris telegraphisch gemeldet wird, soll sich Portugal bereit erklärt haben, seine 3 1/2-proc. Anleihe zum halben, die 4-proc. zum vollen Nennwerthe zu tilgen, wofür bereits die Zustimmung des französischen und deutschen Comitees erlangt sei. Es ist Aussicht für die Verständigung behufs Erlangung genügender Garantien vorhanden.

Fleischergehülfen-Verein Wiesbaden.

Gegr. 1883.

Sonntag, 12. Januar, Abends 6 Uhr, findet unser diesjähriger grosser

Festball,

verbunden mit einer Ausstellung feinerer Fleisch- u. Wurstwaren im Römeraal, Dohmerstrasse 15, statt, wozu wir die werthen Herren Meister nebst ihren Familien, sowie Freunde und Gönner des Vereines höflichst einladen.

Der Vorstand.

Oeffentlicher Vortrag.

Montag, den 13. Januar, 6 Uhr Nachmittags, im

Wahlsaal des Rathhauses:

„Die Frauen und die Sittlichkeitsfrage“

gehalten von Fräulein Anna Pappritz aus Berlin. Der Eintritt ist frei, doch nur weiblichen Personen gestattet. F 473

PATENTE etc.
Patentanwalt
SACK-LEIPZIG

Handschuhe u. Sockenstrümpfer, selbstverfertigte, bill. bei Fritz Stensch, Kirchgasse 37. 17488

Marcus Berlé & Cie.

WIESBADEN Bankhaus Wilhelmstr. 32

Gegründet 1829. Telefon No. 26.

Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte

insbesondere:

- Aufbewahrung u. Verwaltung von Werthpapieren.
- Verwahrung versiegelter Kasten und Packete mit Werthgegenständen.
- Vermiethung feuer- und diebesicherer Schrankfächer in besonders dafür erbautem Gewölbe.
- Verzinsung v. Baareinlagen in laudf. Rechnung. (Giroverkehr).
- Einlösung von Coupons vor Verfall.
- Discontirung und Ankauf von Wechseln.
- An- und Verkauf von Werthpapieren, ausländischen Noten u. Geldsorten.
- Vorschüsse und Credite in laufender Rechnung.
- Lombardirung börsengängiger Effecten.
- Creditbriefe. Auszahlungen u. Checks auf das In- u. Ausland.

Optimus Schnellvervielfältiger Optimus, bester und einfachster Vervielfältigungs-Apparat, Mk. 17.—, Ersatz-Rollen für Optimus Mk. 4.—, **Hectographen-Blätter, -Masse und -Tinte,** Wachs-(Stencil)-Papier für Mimeographie empfiehlt **Wilh. Sulzer, Inh. Friedr. Schuck,** Telephone 616. Papierhandlung, Marktstr. 10, im Hotel „Grüner Wald“. Vertreter von J. C. König & Ehardt, Hannover. 16082

Frauen-Sterbekasse.

Sterberente: 500 M. — Beitrag: 50 Pf. für den Sterbefall. — Eintrittsgeld: 1 M., vom 45. Jahre ab 10 M. — Die im 15. Jahre bestehende Kasse besitzt einen ansehnlichen Reiterfonds. — Aufnahme, auch männlicher Personen, im Allgemeinen ohne ärztliche Untersuchung. Beitritts-Erfahrungen nehmen die Vorstandsmitglieder Frauen Becht, Böttcher, 16, Giesch, Hellmündler, 48, Hell, Böttcher, 32, Heuss, Kirchgasse 47, Kern, Sedanstr. 13, Löw, Ellenbogenstrasse 8, Meyer, Adelsheidstr. 47, Opfermann, Hellmündler, 56, N. Ries, Geisbergstr. 11, Schwarz, Bleichstr. 7, Spies, Hellmündler, 36, Unverzagt, Adelsheidstr. 42, jederzeit entgegen. F 319

Teppiche: Bettvorlagen von 2 bis 25 Mk., Sophatteppiche von 6 bis 25 Mk., Zimmerteppiche von 20 bis 300 Mk., Rollenware in Tapestry, Brüssel, Tournay und Woll, abgep. Linoleum-Zimmer-Treppenhäuser, Cocos u. Woll, Messing-Treppentritten u. Oesen in allen Grössen, Teppiche in allen Grössen, Linoleum-Läufer und Messingrechen, Schonerläufer in Leinen und Woll empfehlen **J. & F. Suth,** Wiesbaden, Museumstrasse 4, Ecke Delapenstrasse 3. 16947

Zahnbürsten mit antiseptisch präparirten Borsten und Garantie für Haltbarkeit empfiehl 18007 **M. Becker,** 14. Bahnhofstr. 14. 14. Bahnhofstr. 14.

Opel's Nährzwieback, bestes Kinder-Nährmittel, ärztl. empfohlen. **Eduard Böhm,** Adolphstrasse 7. 18606

Geschäfts-Eröffnung.

Neben unserem Engros-Geschäft **Jahnstrasse 6**, das wir in unveränderter Weise fortführen, haben wir am hiesigen Platze,

 **Hellmundstrasse 46, Ecke Wellritzstrasse,** 

ein Detailgeschäft der

Kleineisen-Branche,

Specialitäten:

Baubeschläge jeder Art, Werkzeuge und Werkzeugmaschinen,

eröffnet.

Unser Lager ist auf das Reichhaltigste assortirt und sind wir durch unsere grossen Einkäufe, jederzeit in der Lage, besondere Preisvortheile bieten zu können.

Wir halten uns bei Bedarf angelegentlichst empfohlen und werden stets bemüht sein, unsere verehrliche Kundschaft auf das Sorgfältigste zu bedienen.

Hochachtungsvoll

A. Baer & Co.

Telefon-Ruf 2229.

Sämmtliche Werkzeuge und Werkzeugmaschinen in **besten Qualität** und Ausführung unter Garantie.

Umtausch jederzeit gestattet. Reelle Bedienung.

Lanesen & Gawlick.

Laden: **Telephon 579.** Zugang zur Fabrik: **Dotzheimerstrasse 55**
Gr. Burgstrasse 10. * **Verlängerte Blücherstr.**
Annahmestellen: **Moritzstr. 1** und **Sedanstr. 6.**
Färberei und chem. Reinigungs-Anstalt
für Damen- und Herren-Garderoben, Teppiche, Möbel- und Decorations-Stoffe etc.
Gardinen-Wasch- und Spannerie. — Decatier-Anstalt.
Schnellste Bedienung. **Mässige Preise.**

Elektrische Kuren,

„unübertroffen“, „unerreicht“, wirksamer als alle Wasserkuren, elektr. Lichtbäder, Sauerstoffbehandlg. und Massage.

J. G. Brockmann, Leipzig, **Rosplatz 13.** Man verlange Prospekte.

Keine Drogerie.

Kneipp-Haus

(Inh. Hch. Meyer)

59 Rheinstrasse 59 59 Rheinstrasse 59

Niederlage und Vertretung

der Fa. Oberhäuser & Landauer, Würzburg, alleinberechtigte Fabrikanten aller

Pfarrer Seb. Kneipp's

Heilmittel-Specialitäten u. Toilette-Artikel.

Niederlage und Vertretung der Fa. H. Zeiler, Ulm, alleinprivilegierte Firma für alle

Pfarrer Seb. Kneipp's

Diät-, Kraft- und Nahrungsmittel-Specialitäten.

en gros — Verkauf en detail.

Wegweiser zur Anwendung von Kneipp's Wasser- u. Kräuter-kuren 40 Pf.

Keine Drogerie.

Neuherrichtung ächter Spitzen.

(Waschen, Ausbessern, Reappticiren etc.)

Eigene Ateliers in Brüssel und Wiesbaden.

Louis Franke, Wilhelmstrasse 22.

Strümpfe

werden angewebt und gestrickt ohne Naht, so fein wie verlangt, in 1 bis 2 Tagen.

Fertige Strümpfe u. Socken

von 10 Pf. an,

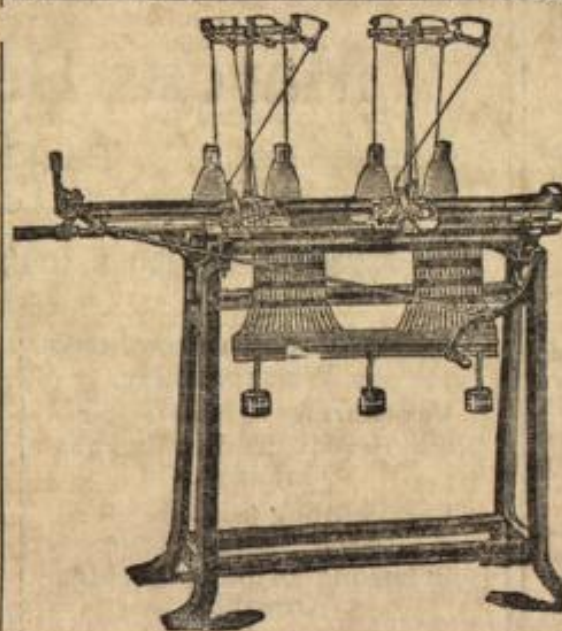
in handgestrickt reine Schafwoll-Socken 95 Pf. bis zu den feinsten seidenen. 196

Alle Woll- u. Handarbeiten bekannt billig.

Neumann,

Marktstrasse 6,

direct am Marktplatz.



Wichtig bei Capitalsanlagen ist die Berliner Finanz- und Handelszeitung

XIII. Jahrgang Berlin SW., Hafenplatz 4 XIII. Jahrgang best informirtes, dreimal wöchentlich erscheinendes Finanzblatt. Anfragen der Abonnenten über in- u. ausländische Werthpapiere wurden im „Briefkasten“ eingehend beantwortet. Abonnementspreis Mark 5.00 pro Quartal. Die Zeitung wird einen ganzen Monat hindurch auf Verlangen gratis und franco zugesandt.

(Ba 440 g) F 132



Dr. Thomson's geruchsfreies Depilatorium in Pulver,

zur sofortigen Entfernung von Haaren an Stellen, wo man solche nicht wünscht. — Dieses Mittel ist vollständig un-schädlich für die Haut. 613

Büchse 2 Mark.

In Wiesbaden zu haben bei

Fr. Altstaetter Wwe., Webergasse 20.



Auffallend billiges Angebot!

Verkauf zu Inventur-Preisen.

S. Hamburger
Langgasse 11, Parterre und I. Stock.

Telephon
2081.

Specialität:
Damen-Confection.

Specialität:
Kinder-Confection.

Einige Hundert **Winter-Jaquettes** von 7.— bis 20.— Mk., beste Stoffe, Neuheiten dieser Saison.
Einige Hundert **Winter-Paletots** von 9.— bis 30.— Mk., schwarz und mode, auch Frauengrößen.
Einige Hundert **Kragen** v. 5.— bis 50.— Mk., in Peluch, Astrachan, Pelz und Escimo.
Einige Hundert **Blousen** v. 3.— bis 15.— Mk., in Velour, Wollstoffen und Sammt.
Morgenröcke, Matinéés von 3.— bis 10.— Mk.
Elegante **Unterröcke** von 5.— bis 15.— Mk.
Sommer-Jaquettes, Spitzenkragen, Staub-Mäntel u. Kragen zur Hälfte des Preises.
Costumes, Rock mit Jaquetts, beste Verarbeitung, von 15.— bis 30.— Mk.

Einige Hundert **Mädchen-Kleider** à 5.— bis 20.— Mk. in allen Grössen, Farben und Stoffen.
Einige Hundert **Winter- und Sommer-Paletots** von 3.— bis 10.— Mk.
Einige Hundert **Blousen u. einzel. Röcke** zur Hälfte des Preises.
Einige Hundert **Knaben-Anzüge** à 5.— bis 10.— Mk., dabei einzelne Stücke in den besten Stoffen.
Knaben-Paletots in allen Grössen à 6.— bis 18.— Mk., die schönsten Stoffe u. beste Façons.
Wasch-Anzüge, Wasch-Blousen zur Hälfte des Preises.
Einige Hundert **einzelne Hosen**, nur in blau Cheviot und Kammgarñ à 2.— bis 5.— Mk.
Kragen, Sommer-Paletots enorm billig.

Modelle! Jaquettes, Paletots, Abendmäntel u. Kragen | **enorm billig.**

Dieser ausserordentlich billige Verkauf findet nur gegen Baarzahlung statt.

480

Maschinenfabrik Wiesbaden
Ges. m. b. H.



Kochherde
in jeder Ausstattung.

Hervorragende Neuerungen.
Moderne Fabrikation.

Ca. 750 Arbeiter.
Wiederverkäufer gesucht.

Kaiserliche Küche.

Schweizer Stickereien.
Langgasse 8. **W. Kussmanl**, Langgasse 8.
Ausverkauf wegen Umzug.
Preise bedeutend herabgesetzt.

Das **Aus- und Einfahren** von
angekommenen oder abgehenden
Waggon-Ladungen aller Art
für Handel, Gewerbe und Industrie
sowie für Private
besorgt die Fuhr-Abtheilung der Firma
L. Rettenmayer,
Güterbeldätterei der Kgl. Preuß. Staatsbahn.
Bureau Rheinstraße 21
(Schiffen 15-16)

Telefon Nr. 19
und Nr. 2376

Es sind Wagen aller Art für alle Zwecke vorhanden mit kräftigen Pferden u. tüchtigen Kutschern: Einspännige Kohlen-Karren, ein- u. zweispännige schwere Rollwagen mit u. ohne Bullenköpfe, Steinrollen, einspännige Feder-Rollwagen, zweispännige Feder-Rollwagen von 50 bis 100 Ctr. Tragkraft, mit u. ohne Bullenköpfe, große zweispännige Rungenwagen, mit u. ohne Bullenköpfe, mit Weinbäumen, Langholzwagen etc. etc.

Sachkundige prompte Bedienung. Preise billigt laut bahnamtlichem Tarif für Ladungen.
Zur Abfuhr angek. Waggons genügt Einreichung des unterfriebenen Bahn-Bulles.
Die Bereitstellung abgehender Waggons wird bei der Bahn rechtzeitig beantragt und die Expedition besorgt.



Anfertigung von Dominos und Masken-Anzügen

in jeder gewünschten Tracht und Ausführung unter **billigster** Preisnotirung.

Dominos zu verleihen.

Sämmtliche Masken-Artikel und Blumen zu den **billigsten** Preisen.

Gerstel & Israel,
Langgasse 33, Part. u. I.

18164

Wohnungs-Einrichtungen,
Pensions-, Hotel- u. Braut-Ausstattungen.
Uebersichtliche Aufstellung in
1200 Quadratmeter großen Sälen.
50 complete Muster-Zimmer,
Schlaf-Zimmer, Speise-Zimmer, Salons.
Unübertroffene Auswahl in
Betten, Polstermöbeln und Einzeilmöbeln
jeglicher Art.
Küchen-Einrichtungen in allen Stylarten u. Farben.
Nur gediegene Fabrikate, preiswerth.
Eigene Werkstätten. Telefon 2321 u. 2006.
Man achte genau auf **Laden, Firma** und **Hausnummer.**

Joseph Wolf,
48 Friedrichstraße 48,
in nächster Nähe der Kaserne.

14855

Mittwoch, den 15. Januar,

beginnt in allen Abtheilungen unseres Kaufhauses der diesjährige, bekannt streng reelle

Inventur-Ausverkauf.

Wir gewähren ohne Ausnahme auf **alle Waaren**, selbst beim kleinsten Einkauf,

einen **Extra-Rabatt** von

10 Procent

welcher an der Kasse in Abzug gebracht wird.

Auslage grosser Gelegenheitsposten

Leinenwaaren * Wäsche * Weisswaaren

Teppiche, Portièren, Gardinen, Tischdecken

Kleiderstoffe, Baumwollwaaren, Betten, Bettwaaren

Jacken, Kragen, Costüme, Blousen

werden zu jedem annehmbaren Preise ausverkauft.

Frank & Marx

Kirchgasse 43.

Zum Storchnest.

Ecke Schulgasse.